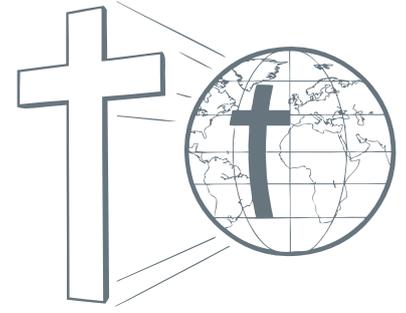


Evangeliums Posaune



GNADE

Juli 2013

Inhalt



4 Einer, der Gnade fand
Selige Freiheit in Gefangenschaft

6 Gnade
Was bedeutet Gnade?

7 Gnade und Wahrheit
Sie gehören zusammen zu unserem Heil.

8 Die heilsame Gnade
Welche Veränderung wirkt Gnade in unserem Leben?

9 In der Gnade wachsen

**12 Ist es möglich,
von der Gnade zu fallen?**

Radiobotschaft

14 Die wunderbare Gnade
*Kein Verdienst – sondern Gottes freies Geschenk,
dessen wir gar nicht würdig sind.*

Was das Herz bewegt

10 Paulus' Gewissheit
*Er hatte Gott kennengelernt. In den
unterschiedlichsten Lagen des Lebens.
Und ihn als treu erfunden.*

Biblische Lehren leicht verständlich

16 Die Rechtfertigung
Was geschieht mit meinen Sünden?

Das geistliche Lied

17 Gerettet durch Gottes Gnade
„Amazing Grace“: Die Geschichte

Die Apostelgeschichte

22 Paulus in Cäsarea vor Gericht

THEMA: KLEIDUNG

26 Schönheit des Herzens
*Eine Schönheit, die von
Innen nach Außen strahlt.*

28 Gottseligkeit beweisen
*Welche Leitlinien gibt uns das Wort
Gottes, welche Antworten auf aktuelle
Fragen zur Kleidung?*

29 Herrliche Freiheit

Editorial

Liebe Leser!

Gnade! – Welch ein wunderbares Wort!

Schon im Alten Testament lesen wir: „Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich [...] und sage also: Dass eine ewige Gnade aufgehen wird.“ Und abermals: „Gnade und Wahrheit sind vor deinem Angesicht!“ (Psalm 89,2-3+15).

Und durch Gottes Sohn, unseren Heiland, ist diese seligmachende Gnade erschienen, denn der Apostel Johannes schreibt: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit [...] und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden“ (Johannes 1,14-17).

Ich möchte hier die Gegenüberstellung des Gesetzes und der Gnade in kurzen Worten zeigen:

Das Gesetz treibt – die Gnade zieht.

Das Gesetz schaut auf die Tat – die Gnade blickt auf die Beweggründe.

Das Gesetz verlangt den letzten Cent – die Gnade ist groß und edelmütig.

Das Gesetz schließt den Aussätzigen aus – die Gnade schließt ihn ein und reinigt ihn.

Das Gesetz verdammt – die Gnade macht selig.

Mein lieber Leser, in dieser Ausgabe möchten wir dir die wunderbare Gnade groß und herrlich vor Augen malen, und wenn du jetzt in der Sommerzeit nach einem mächtigen Gewitter den Regenbogen siehst, dann denke daran, dass Gott schon dem Glaubenshelden Noah versprach: „Meinen Bogen habe ich in die Wolken als Zeichen gesetzt“ (1. Mose 9,13).

Der Regenbogen kann erst durch die Wolken brechen, wenn die Sonne erscheint. Und so ist Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit erschienen und hat uns die Gnade gebracht. Ja, es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes, und auch du und ich dürfen in dem Licht dieser rettenden Gnade leben und wandeln und anderen, die sich noch im Dunkeln befinden, verkündigen, dass die Gnade Gottes für alle Menschen frei zu haben ist.

H. D. Nimz



Jugendseite

- 18 Von den Wundern
Bibelglaube
Wahrer Glaube
Der Herr sieht das Herz an**

Jugendfrage

- 19 Bedeutung von Lukas 8,18**

Kinderseite

- 20 Der Junge, der es
wie Daniel machte**

Bericht

- 24 Pfingstversammlungen
in Herford 2013**

- 30 Nachrufe**

- 31 Bekanntmachungen
Impressum**

- 32 Solange die Kerze brennt**

Einer, der Gnade fand

Ich war neunzehn Jahre alt, als ich wegen eines Diebstahls angeklagt wurde. Ich war zwar an dieser Tat nicht beteiligt gewesen, konnte aber meine Unschuld nicht beweisen. Es war die traurigste Stunde meines Lebens, als ich zu einer Gefängnisstrafe von fünfzehn Jahren verurteilt wurde. Aber, wenn auch alles gegen mich zu sein schien, es gab einen, dessen Auge gnädig auf mir ruhte. Gott, gegen den ich gesündigt hatte, hatte Mitleid mit mir und streckte seine gnädige Hand in Liebe aus, um mich zu retten. Es war sein wunderbarer Weg, der mich hinter die dunklen Gefängnismauern führte.

Fünf Jahre hatte ich schon im Gefängnis gesessen, als ich bei einem Gottesdienst eine große Überraschung erlebte. Neben dem Gefängnispfarrer stand ein Mann, der mir von früher nur zu gut bekannt war. Es war einer meiner ehemaligen Gesellen, nach meiner Erinnerung ein wirklich schlechter Mensch. Wie musste sich dieser Mann geändert haben! Er hielt uns eine Ansprache. Jedes seiner Worte ging mir tief zu Herzen. Welche Macht hatte aus diesem Bösewicht einen so völlig anderen Menschen machen können? Nach seiner Anspra-

che stellte er sich mitten unter uns und erzählte unter Tränen, wie er sich durch Gottes Gnade als verlorener Sünder erkannt und dann Jesus gefunden hatte. Dabei sah der Mann so glücklich aus, dass man ihm die Wahrheit seiner Worte vom Gesicht ablas. Und ich - ich fühlte mich so elend und verlassen.

Danach betete er mit uns. Wir alle weinten, so ergriffen uns seine Worte. Schließlich las er uns einige Stellen aus der Bibel vor, aus dem Buch, um das ich mich nie gekümmert hatte, aber aus dem jetzt der barmherzige Gott zu mir armen Menschen Worte der Liebe und Gnade redete. Ich kehrte in meine Zelle zurück. Während ich über das Gehörte nachdachte, ließ ich meine Blicke in meiner Zelle herumschweifen. Da entdeckte ich plötzlich in einer Mauernische einen Gegenstand, den ich bisher noch nicht gesehen hatte. Ich griff danach, und was hielt ich in meinen Händen? Eine Bibel! Sie war natürlich beschmutzt und mit Staub bedeckt, aber unbeschädigt und gut lesbar. Es war gewiss eine Fügung Gottes, dass ich das Buch erst jetzt fand. Früher hätte ich es in meiner Wut über das mir widerfahrene Unrecht zerris-



sen. Wie dankbar war ich jetzt für die Entdeckung! Ich wollte gerne die uns vorgelesenen Verse finden. Da ich aber nicht wusste, wo sie standen, musste ich von vorn anfangen. Ich kann sagen, mein Interesse nahm mit jeder Seite zu. Für keinen noch so spannenden Roman hätte ich das Buch eintauschen mögen. Ich las bis zur Schlafenszeit.

Mein Interesse erlahmte auch in den folgenden Tagen nicht. Ich las weiter, bis ich schließlich zur Geschichte des Lebens und der Leiden Jesu kam. Sie packte mich so, dass ich eines Abends, als ich an die Veränderung meines ehemaligen Sündengenossens dachte, in meiner Zelle auf und ab schritt. Ich wurde von einem wahren Hunger nach einem völlig neuen Leben ergriffen. Sollte auch bei mir eine Änderung möglich sein, wie der Bekannte sie erlebt hatte? Eine innere Stimme flüsterte mir zu: „Bete das Gebet des Zöllners: Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Ich versuchte dieses zu beten, aber es gelang mir nicht. Zu drohend standen meine Sünden vor mir.

Da fiel mir auf einmal das Wort „jeder“ ein. „Auf dass jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe“, hatte ich gelesen. „Damit bist du gemeint!“, flüsterte mir wieder die freundliche Stimme zu. „Aber ich bin doch so gottlos“, widersprach ich mir selbst, „viel zu gottlos, als dass mir vergeben werden könnte.“

So tobte der Kampf hin und her. Er dauerte wochenlang. Ich war manchmal ganz verzweifelt. Was soll auch ein armer Sünder beginnen, wenn zwischen ihm und Gott nichts steht als ein schlechtes Leben? Ich betete jetzt viel. Mein Verlangen, Gott zu finden, war wirklich ernst. Eines Abends beschloss ich, nicht eher mit Beten

aufzuhören, bis ich Jesus gefunden hätte, und wenn ich bis zum Morgen auf den Knien liegen sollte. Diesen Entschluss führte ich auch durch. Ich kniete nieder und blieb auf meinen Knien. Da, mitten in der Nacht, geschah etwas Merkwürdiges. Meine Not hatte den Höhepunkt erreicht, als sich eine Hand auf meinen Kopf zu legen schien und eine Stimme zu mir sprach: „Mein Sohn, deine vielen Sünden sind dir vergeben.“

Ich weiß nicht, ob ich wirklich mit meinen Ohren diese Stimme vernommen habe. Jedenfalls aber wurden die Worte deutlich zu meinem Herzen gesprochen. Ich wusste nun ganz klar, dass der teure Heiland auch für meine Sünden gestorben war. Diese Erkenntnis packte mich so, dass ich von meinen Knien aufsprang und in meiner Zelle auf und ab lief und den Herrn laut lobte. Himmlisches Licht schien den dunklen Raum zu durchfluten. Der Wärter kam an meine Tür und fragte mich, was ich wollte. „Ich habe Christus gefunden!“, rief ich. „Meine Sünden sind vergeben! Gott sei Lob und Dank!“ Der Mann konnte natürlich meine Freude nicht verstehen. Er gebot mir, still zu sein und drohte, mich am Morgen wegen Ruhestörung anzuzeigen. Doch das konnte meine Freude nicht dämpfen. Mein Glück war zu groß. Nie, nie werde ich diese Nacht vergessen! –

Als ein neuer Mensch verließ dieser Mann nach zwei weiteren Jahren das Gefängnis. Fortan war sein Leben dem Herrn Jesus gewidmet. Er sah es als seine Lebensaufgabe an, den so tief gesunkenen Menschen von der Liebe und dem Opfertod Jesu zu erzählen, dass „wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger geworden“ (Römer 5,20).



Gnade

„Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“ Das ist der Gruß des Apostels Paulus an die Christen seiner und aller Zeiten. Diesen Gruß finden wir am Anfang eines jeden seiner dreizehn Briefe. Und mit dem Wunsch: „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch!“ schließt er fast jeden Brief. Das ist ein schöner und wichtiger Gruß und birgt in sich eine Fülle von tiefgehenden Wahrheiten.

Gnade! – Was bedeutet das Wort „Gnade“? Zum Beispiel: Jemand hat sich etwas zu Schulden kommen lassen, und er kommt vors Gericht. Wenn er nun seine Schuld erkennt, mag in ihm der Wunsch aufsteigen: Ach, dass man mir möchte gnädig sein! Oder ein anderer legt für ihn Fürbitte ein und bittet um Gnade. Wenn nun sein Urteil gemildert wird, so ist ihm Gnade oder Barmherzigkeit widerfahren. Wenn nun der Apostel Paulus den Menschen vor allen Dingen Gnade wünscht, mag die Frage aufsteigen: Waren die Leute, an die er schrieb, oder sind wir denn Sträflinge, dass wir der Gnade bedürfen? Als Sträflinge im gewöhnlichen Sinn wollen wir doch nicht bezeichnet werden. Und doch sind wir das in unserem unbekehrten Zustand. Von Natur sind wir Sünder und sind als solche unter dem Gesetz und unter dem Gericht, ja unter dem Fluch Gottes. Wir sind Übertreter des Gesetzes und dem Gericht und der Strafe Gottes verfallen. „Das Urteil ist gekommen aus einer Sünde zur Verdammnis“ (Römer 5,16).

Wenn der Mensch seinen von Natur verdorbenen Zustand erkennt und bußfertig zu Gott um Gnade fleht, dann will Gott ihm vergeben. Dann kann er mit dem bekannten Lied freudig bekennen:

*Mir ist Erbarmung widerfahren;
Erbarmung, deren ich nicht wert.
Das zähl ich zu dem Wunderbaren.
Mein stolzes Herz hat's nie begehrt.
Nun weiß ich das und bin erfreut
und rühme die Barmherzigkeit.
Ich hatte nichts als Zorn verdient
und soll bei Gott in Gnaden sein.
Er hat mich mit sich selbst versühnet
und macht durchs Blut des Sohns mich rein.*

*Wo kam dies her? Warum geschieht's?
Erbarmung ist's und weiter nichts.*

Gott, der ein heiliger und gerechter Gott ist, der da heimsucht der Väter Missetat bis ins dritte und vierte Glied, von dem wird auch gesagt, dass er barmherzig und gnädig ist; ein Gott von großer Gnade und Treue. In Psalm 103,8-11 lesen wir: „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. [...] Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missetat. Denn so hoch der Himmel ist über der Erde, lässt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten.“ Wir haben also einen Gott, der nicht mit uns handelt nach dem, was wir verdient haben, sondern er lässt Gnade für Recht ergehen; allerdings nach den von ihm gestellten Bedingungen.

Gottes Gnade, Barmherzigkeit und Liebe sind ja erst so recht durch Jesus Christus offenbar und den Menschen zuteil geworden. Zwar kommt das Wort „Gnade“ in den Reden Jesu wohl nie vor, so war doch sein Kommen in diese Welt Gnade. Sein ganzes Wesen und Wirken offenbarte Gnade, Barmherzigkeit und Liebe zu den Menschen. Nicht nur heißt es von ihm: „Gottes Gnade war bei ihm“, sondern: „Die Gnade ist durch Jesus Christus geworden“ (Johannes 1,17). Daher heißt es auch in Vers 16: „Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ Jesus Christus ist die verkörperte Gnade Gottes, die den Verderbensstrom der Sünde und des Todes überwunden und sich die Herrschaft in Menschenherzen verschafft hat. „So um des einen Sünde willen der Tod geherrscht hat durch den einen, viel mehr werden die, so da empfangen die Fülle der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit herrschen im Leben durch einen, Jesus Christus“ (Römer 5,17).

„Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erösung, so durch Jesus Christus geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiere in dem, dass er Sünde vergibt, welche bisher geblieben war unter göttlicher Geduld“ (Römer 3,24-25). Dank sei Gott für die Gnade Gottes in Christus Jesus! Aber die Lehre von der Gnade

soll dem, der in der Sünde beharren will, kein Ruhekitzen geben. Im Gegenteil, wir lesen in Titus 2,11-12: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, dass wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.“ Und wir werden ermahnt, „in der Gnade zu bleiben“ (1. Petrus 5,12) und in der Gnade und Erkenntnis zu wachsen. Und das geschieht, indem wir uns die Gaben der Gnade aneignen

und aus der Fülle Christi nehmen „Gnade um Gnade“. Dann können wir mit Paulus sprechen: „Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen“ (1. Korinther 15,10).

Lieber Leser, auch dir gilt das Wort, das der Herr zu Paulus sagte: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2. Korinther 12,9).

B. E.

Gnade und Wahrheit

In der Heiligen Schrift werden uns die Eigenschaften Gottes beschrieben, wodurch wir uns erst einen Begriff vom Wesen Gottes machen können. Aber durch Jesu Kommen aus der Herrlichkeit des Himmels auf die Erde wurde das wahre Wesen Gottes in sichtbarer Gestalt offenbart. „Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“ So konnte dann auch der Schreiber unseres Eingangswortes sagen: „Wir sahen seine Herrlichkeit!“ In Verbindung mit diesem Sehen werden dann zwei besondere Eigenschaften genannt, nämlich Gnade und Wahrheit.

Unser Herr ist der Gott der Gnade und Wahrheit. Nicht nur die Gnade wird betont, sondern auch die Wahrheit. Viele konnten die Worte der Wahrheit nicht ertragen, denn sie trafen das stolze Herz. Sie lehnten sich gegen die Wahrheit auf und hassten den, der die Wahrheit ist. Das war damals so und trifft auch auf die Menschen des 21. Jahrhunderts zu. Denn nicht ein jeder hört die Stimme der Wahrheit gerne. Ob wir auch zu dieser Klasse von Leuten gehören? Sagen auch wir wie jene: „Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören?“ Ja, Wahrheit kann schmerzlich empfunden werden, weil sie dem Menschen das nimmt, was er gern hat und nicht lassen will. Da gibt es Lieblingssünden, von denen man sich nicht trennen möchte. Sie werden entschuldigt, und man ist in der Hoffnung, es wird auch so durchgehen. Doch die Wahrheit ist unerbittlich und deckt die Sünden und ihre Schäden auf. Es ist auch Wahrheit, wenn Gottes Wort sagt: „Ohne Heiligkeit wird niemand den Herrn schauen“ (Hebräer 12,14 Elberfelder Übersetzung). In den Augen Gottes ist jede Sünde, ob groß oder klein, ein Verbrechen, und deshalb kann kein Sünder in den Ort der ewigen Herrlichkeit eingehen. So sagte auch Christus zu einer frommen Klasse von Menschen, die trotz alledem in Sünden lebte: „Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen und in euren Sünden sterben. Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen.“ Weder

Religiosität noch Zugehörigkeit zu einer christlichen Kirche geben uns den Eingang in den Himmel.

In unserm Bibelwort ist aber auch die Rede von der Gnade. Christus enthüllte uns das Geheimnis der Gnade. Die Schrift sagt: „Die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.“ Damit wird betont: Gott will Gnade erweisen dem, der verloren ist. Die Gerechtigkeit Gottes fordert die Bestrafung des Sünders, weil er ein Übertreter des heiligen Gesetzes Gottes ist. Gott kann keine Sünden vergeben, wenn nicht seiner Gerechtigkeit Genugtuung geleistet wird. Daraus geht klar hervor, dass ein jeder Sünder unter dem Urteil Gottes steht und verloren ist. Denn was kann ein Mensch Gott geben, ihn zu versöhnen und die Übertretungen vor dem Heiligen ungeschehen machen?

Der Mensch als Sünder kann den gerechten und heiligen Gott mit frommen Sprüchen, Gesängen und Gebeten nicht zufrieden stellen; es reicht nicht aus. Auf die Übertretung des heiligen Gesetzes Gottes steht die Todesstrafe, und daher ist alle Welt verloren. Gott aber in seiner Liebe fand einen Weg, auf dem uns geholfen werden sollte. Mit dem Kommen Jesu Christi kam die Gnade. Er trat in den Riss für uns und nahm die Sünden der Menschheit auf sich. Das Gericht wurde an ihm vollzogen. Er starb für unsere Sünden. Sein Tod war die Versöhnung, wie geschrieben steht: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort der Versöhnung.“ An einer anderen Stelle heißt es: „Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung.“ Darum hat Jesus Christus sein Leben, sein Blut gegeben. Nur so wurde der Menschheit der Born der Gnade geöffnet. Millionen fanden durch den Glauben an die Versöhnung durch Jesus Christus die Vergebung der Sünden und Annahme bei Gott. Gnade und Wahrheit stehen heute noch, und jeder, der da will, kann sie erleben.

Gustav Sonnenberg (1898-1980)

Die heilsame Gnade

Was braucht die Welt? Die verlorene, gottlose Welt braucht Christus! Und das ist die herrliche Botschaft für alle Menschen, die wir mit freudigem Mut in die Welt hinausrufen dürfen: „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, dass wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt“ (bitte lies Titus 2,11-14). Gottes Wort verkündigt die Gnade Gottes für alle!

Was ist Gnade?

Die Bibel offenbart uns, dass Gott uns in seiner großen Liebe sucht und sich zum Sünder herabneigt, um zu retten, um wahrhaft zu beglücken. Gnade ist freie, unverdiente Liebe. Die von Gott angebotene Gnade ist tatsächlich ein göttliches Geschenk. Von jeher hat der allmächtige Gott das Beste für uns im Sinn. Doch haben wir ihn mit unseren Sünden betrübt. Wir waren ihm ungehorsam und haben nicht erkennen können, dass alle Anforderungen seines Wortes nur zu unserem Heil und Wohlwollen gegeben sind. Obwohl wir dieses alles missachtet und dafür Strafe und Verdammnis verdient haben, will der Herr uns seine heilbringende Gnade erweisen. Ja, Gott hatte von jeher das Beste, das Höchste für uns in seinem Plan; und das ist die Glückseligkeit in seiner Gemeinschaft. Und obwohl sich das menschliche Herz gegen ihn auflehnt und sich gegen ihn entschieden hat, bietet Gott doch in Jesus Christus allen Menschen seine Gnade an, seine heilsame und heilbringende Gnade!

Wozu ist die Gnade erschienen?

Sie züchtigt, sie erzieht uns in liebevoller Zurechtweisung. Es gibt keine größere Macht als die Liebe Gottes. Der große himmlische Schöpfer, von dem sich die Menschheit in freier Selbstbestimmung getrennt und eigene böse Wege eingeschlagen hat und dadurch gottlos und ohne Gott in der Welt lebt, will sich doch noch erbarmen. Darum kommt er in seiner unergründlichen Liebe und Barmherzigkeit in seinem Sohn auf diese

Erde, um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Und wie treu sucht er!

Nie hat er aufgegeben, nie ist er müde geworden, nie hat Bosheit und Feindschaft ihn aufhalten können. Er ließ das Feuer seiner göttlichen Liebe nur heller erstrahlen, um die kalten, verhärteten Herzen zu erwärmen. Der Sohn Gottes ließ sich selbst durch die Todesgefahr nicht abschrecken; nein, er floh nicht! Wie hätte sonst die Schrift erfüllt werden können? Als seine Stunde gekommen war, gab er sich in die Hände seiner Feinde und brachte das größte Opfer, um mit diesem einen Opfer in Ewigkeit zu vollenden, die erlöst und geheiligt werden.

*Wenn ich die Wunder fassen will,
so steht mein Geist vor Ehrfurcht still,
er betet an; und wer ermisst,
dass Gottes Lieb' unendlich ist?*

Wozu soll dieses große Opfer des Sohnes Gottes dienen? Die Antwort lautet: „Dass wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen“. Dieses meint eine Herzenseinstellung und ein Leben ohne Gott! Die Welt trägt es in sich und an sich. Alle Unerlöstes leben in diesem Element.

Dieses ungöttliche Wesen findet sich auch sehr oft in der sogenannten Christenheit. Am Sonntag geht man in die Kirche, aber in der ganzen Woche kümmert man sich wenig um Gott. Ach ja, dann und wann redet man von ihm mit schönen Worten, aber im täglichen Leben verleugnet und verrät man den Herrn. Das ungöttliche Wesen zeigt sich auch in dem Trachten nach den Dingen dieser Welt, nach Reichtum und Ansehen bei Menschen; gut essen und trinken und alles, was dem Fleisch gefällt. Das ist kein Leben in der Gnade! Sie suchen, was irdisch ist, sind Diener der Augenlust, der Fleischeslust und des hoffärtigen, materiellen Wesens. Die solches tun, sind keine Christen, keine Kinder Gottes. Wer Jesus liebt, der flieht diesem Tand und Schein. Er sinkt vor dem Herrn nieder und betet ihn an. Man kann nicht zugleich Gott

und dieser sündigen Welt dienen und sie lieben – eins wird das andere ausschließen.

„Züchtig, gerecht und gottselig leben.“

Wo – im Himmel? Nein, Gottes Wort sagt: schon „in dieser Welt“! Das erwartet Gott von seinen Kindern. Das volle Heil, die wunderbare Gnade setzt uns in den Stand, dieser Aufforderung nachzukommen. Das tut man nicht, weil man muss, sondern weil die innewohnende Liebe, die in unser Herz ausgegossen ist, uns dazu drängt. Wir wollen in dem gottseligen Leben wandeln, weil wir in

Christus leben und ihn lieben. So warten wir nun auf die selige Hoffnung und Erscheinung des großen Gottes, unseres Heilands Jesus Christus. Der Richter der Welt ist das Kind, das in der Krippe zu Bethlehem lag. Es ist Jesus, das Gotteslamm, das am Kreuz auf Golgatha für uns starb. Der Tag der Wiederkunft Christi ist der Tag der herrlichen Vollendung für die Erlösten, aber auch der Tag, wo die Gnadenzeit endet. Darum, liebe Seele, suche die heilsame Gnade Gottes, damit der Tag der Wiederkunft Christi für dich nicht zum Tag des Schreckens wird, sondern zum Tag der ewigen Seligkeit!

In der Gnade wachsen

„In der Gnade wachsen“ heißt, an innerer Lauterkeit zunehmen, selbstsüchtige Beweggründe ausschließen und immer zielbewusster nur für die Verherrlichung Gottes leben. Ein Mensch, der in der Gnade wächst, handelt mehr und mehr nach den Gesetzen des Reiches Gottes und lässt sich immer weniger von seinen Gemütsstimungen leiten. Ein weiterer Beweis des Wachstums in der Gnade ist zunehmende Liebe zu Gott und auch mehr Liebe zu seinen Mitmenschen. Menschen, die in der Gnade wachsen, beweisen in ihrem Wandel, dass es ihnen mehr und mehr ein Herzensbedürfnis wird, ihren Mitmenschen Gutes zu tun. Wer in der Gnade wächst, wird immer demütiger. Selbsterniedrigung ist die natürliche Folge einer klaren Erkenntnis Gottes.

Ein weiteres Kennzeichen vom Wachstum in der Gnade ist eine Abscheu vor der Sünde. Je mehr man in der Gnade wächst, desto weniger Freude hat man auch an den Dingen dieser Welt; sie sollen unser Denken und Handeln nicht mehr beeinflussen. Stattdessen soll unser Sinn auf die Interessen des Reiches Gottes gerichtet sein.

Zunehmende Freude an der Gemeinschaft mit Kindern Gottes ist auch ein Merkmal des Wachstums in der Gnade. Ein Kind Gottes, bei dem es innerlich vorwärts geht, kommt gerne mit anderen zum Gebet und zur Betrachtung des Wortes Gottes zusammen. Es spricht gerne mit andern Brüdern und Schwestern über göttliche Dinge.

Wer in der Gnade wächst, findet es immer leichter, seinen Feinden zu vergeben und für sie zu beten. Nichts macht den natürlichen Menschen dem Teufel ähnlicher als das Hegen gehässiger Empfindungen gegen die, die ihm Unrecht getan haben. Wenn man in der Gnade wächst, wird man auch in der Beurteilung seiner Mitmenschen barmherziger. Ein weiteres Zeichen vom

Wachstum in der Gnade ist eine zunehmende Ruhe gegenüber irdischen Ereignissen. Ein rechtes Kind Gottes lässt sich nicht von den Sorgen um seine irdischen Angelegenheiten beherrschen; es vertraut sie Gott an. Mit dem Wachstum in der Gnade hängt auch eng die wachsende Bereitwilligkeit zusammen, wohlzutun und mitzuteilen. Das Geben wird genau wie das Gebet zu einem Herzensbedürfnis.

Ein Mensch, der in der Gnade wächst, geht immer mehr in Gottes Interessen auf. Es ist etwas Herrliches, alles, was man ist und hat, als Christus zugehörig zu betrachten und keine Sonderinteressen mehr zu pflegen. Ein wichtiges Kennzeichen des Wachstums in der Gnade ist auch, dass man bereitwillig seine eigenen Fehler eingesteht. Der stolze natürliche Sinn will dieses nicht gerne zulassen, aber die Gnade treibt uns dazu, denn sie macht uns demütig. Das Wachstum in der Gnade erhebt den Menschen über das Urteil der Welt. Weder das Lächeln, noch das Stirnerunzeln seiner Mitmenschen stört den Christen, wenn er den Weg der Pflicht und des Gehorsams Gott gegenüber geht. Um in der Gnade zu wachsen muss man viel Sanftmut besitzen. Sanftmut ist tragende Geduld. Viele Menschen meinen, die Ehre des Christentums fordere es, sich und ihren Ruf aufs Äußerste zu verteidigen. Aber Christus lehrt uns etwas anderes. Wie viel Böses wurde über ihn gesagt, und doch sehen wir nirgends, dass er seine kostbare Zeit damit vergeudete, die Sache zu untersuchen und sich zu verteidigen.

Warum sollte der Knecht etwas mehr tun als sein Meister? Lasst uns bemüht sein, in der Gnade zu wachsen oder wie Paulus es ausdrückt: „verklärt zu werden in das Bild des Herrn von einer Klarheit zur andern“.

C. G. Finney (1792-1875)

Paulus' Gewissheit

*Ein wirklich glückliches Leben außerhalb der Liebe Gottes ist nicht möglich.
Wenn wir nun so abhängig von dieser Stellung Gottes zu uns sind, können wir
uns der Liebe Gottes auch wirklich gewiss sein – in jeder Lage des Lebens?*

Paulus schreibt in Römer 8,38-39 von einer völligen Gewissheit. Er spricht nicht von Gefühlen, sondern von bestimmter Realität. Er sagt dort: „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“

Manche Menschen sind fortwährend in Sorge, von der Liebe Gottes abgeschnitten zu werden oder dass sich diese ihnen gegenüber in Hass verändern könnte. Sie wandeln in ständiger Furcht vor Gott. Fortwährend bezweifeln sie, ob sein Wohlgefallen auf ihrem Wandel ruht und verkehren in Angst, dass sie vielleicht etwas tun könnten, was Gottes Zorn weckt. Sie leben als Sklave ihrer Furcht. Paulus kannte solche furchtsamen Gefühle nicht. Er wusste, dass Gottes weites Herz ein liebevolles Herz ist, ein Herz voller Mitleid, Mitgefühl und Erbarmen. Er wusste, Gott ist gegenüber seinen Kindern auf Erden sanftmütig. Ja, sogar als wir noch Sünder waren, ist Christus für uns gestorben. Und der himmlische Vater hatte uns so lieb, dass er seinen einzigen Sohn für uns dahingab. Diese Liebe galt Rebellen! Wie viel größer ist jedoch die Zuneigung für seine Kinder. Anstatt zu denken, dass er leicht von der Liebe Gottes getrennt werden könnte und darum übermäßige Vorsicht anwenden müsste, ruft der Apostel aus: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?“ (Vers 35). Hiermit meint er: Wer oder was wird im Stande sein, uns von ihm zu scheiden?

Paulus wusste etwas über die Kraft der irdischen Liebe. Er kannte die Mutterliebe, die zärtlich zum Eigenen hält. Er wusste, wo immer der Sohn dieser Mutter auch geht oder steht, Mutterliebe geht mit ihm; Mutterliebe ruft ihn zurück; Mutterliebe hält nach ihm Ausschau.

Paulus kannte auch Liebe in anderer Form – wie zäh sie sich an den Gegenstand ihrer Liebe klammert. Aber die Liebe von Christus oder die Liebe von Gott in Christus übersteigt weit alle menschliche Liebe. Und darum ruft Paulus aus: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?“ Dann nennt er verschiedene Dinge und fragt, ob diese uns von der Liebe Gottes scheiden könnten. Sie alle überblickend, war er noch immer davon überzeugt, dass nichts dazu im Stande war.

Paulus sagt: „weder Tod noch Leben“. Sollte der Tod seine kalten Finger nach uns ausstrecken, würde er uns nur näher in die unmittelbare Gegenwart der großen Liebe Gottes führen. Doch sollen wir noch länger hier leben, so wird das Leben uns nicht von der Liebe Christi scheiden, denn er wird uns durch alles hindurch liebhaben. Durch allerlei Wechsel der Zeit, durch alle Prüfungen, die wir durchmachen müssen, wird seine Liebe nicht von uns scheiden und wird uns festhalten. Weder Zeit noch Wechsel lassen Gottes Liebe abkühlen.

Weiter sagt er: „weder Engel“. Gott ist im Himmel, umgeben von Engeln. Er will uns jedoch deutlich machen, dass die Engel nicht so viel von seiner Zeit und Aufmerksamkeit beanspruchen, dass er uns dadurch vergessen könnte. Auch die bösen Engel, welche Gott und uns hassen, können uns nicht von seiner Liebe scheiden. Auch der Satan selbst, ihr Herr und Meister, hat nicht die Macht, um einen Keil zwischen uns und Gottes Liebe zu treiben. Liebe Seele, keine Angst! Satan besitzt kein Messer, scharf genug, um uns von dieser Liebe abzuschneiden. Er hat nicht genug Kraft, um ihre Ranken aus unserem Herzen zu ziehen. Die Seile, die uns halten, kann er nicht versengen. Sogar all seine Legionen können diese Liebe nicht anrühren, wenn wir uns aufrichtig Gottes bewahrender Hand anvertrauen.



*Und der himmlische Vater hatte uns so lieb,
dass er seinen einzigen Sohn für uns dahingab.
Diese Liebe galt Rebellen! Wie viel größer ist
jedoch die Zuneigung für seine Kinder.*

Dann erwähnt Paulus: „weder Gegenwärtiges“. O Bruder und Schwester, glaubst du das? Glaubst du, dass die Dinge von jetzt und heute, was sie auch sein mögen, uns niemals von der Liebe Gottes scheiden können? „Gegenwärtiges“ - wie viel Gegenwärtiges gibt es doch; wie viele Dinge sind es, die in unser Herz eindringen wollen! Wie viele Dinge, die uns erdrücken wollen! Uns entmutigen! Verwirrungen, Schwierigkeiten, Dinge, die uns von Gott fortziehen wollen. Doch wenn wir unser Vertrauen in Gott festhalten, wird keines dieser Dinge dazu führen, dass Gott uns den Rücken kehrt. „Noch Zukünftiges“. Blickst du mit Furcht in die Zukunft? Hast du bange Vorahnungen über das, was du dort siehst? Und denkst du dann: „Wie soll ich da jemals durchkommen?“ Ja, auch alles, was noch vor dir liegt, kann dich nicht von der Liebe Gottes scheiden. Seine Liebe wird dich sicher durch alles festhalten! Diese Liebe wird deine Kraft und Hoffnung, dein sicheres Geleit, ja dein Alles sein. Banne die dunklen Vorahnungen aus deinem Herzen. Schau zuversichtlich auf zu Gott, bis sich die Zuversicht des Paulus in deiner Seele festsetzt und du mit derselben Überzeugung, die er besaß, sagen kannst: „Ich bin gewiss.“

Ferner steht: „weder Hohes“. Es macht nichts aus, dass Gott im Himmel hoch über uns ist. Auch nicht, dass er so groß ist, so voll Majestät, so allmächtig. Die unendliche Höhe, die er über uns erhaben ist, kann nicht verhindern, dass seine Liebe uns erreicht und uns hochhält. „Noch Tiefes.“ In welche Tiefen wir sinken, ob es Tiefen der Furcht oder hilfloser Gefühle sind; ob Gott so hoch erhaben ist und wir so tief unten; ob er so groß ist und wir so klein, unsere Tiefe wird uns nicht scheiden von seiner „Höhe“. Seine Liebe wird die Kluft überbrücken.

O Seele, vertraue seiner Liebe und verlass dich darauf. Sie wird dich nie im Stich lassen. Sie wird in den Stürmen des Lebens dein sicherer Halt sein. Trübsal, Angst, Verfolgung,

Hunger, Blöße oder Gefahr, keines dieser Dinge wird im Stande sein, dich von ihm zu scheiden. Der Apostel sagt dann noch folgendes: „Aber in diesem allen sind wir mehr als Überwinder durch den, der uns geliebt hat“ (Vers 37; Elberfelder Übersetzung). Die Liebe Gottes wird uns auf Adlersflügeln tragen. Sie wird die rauen Pfade im Leben ebnen. Sie wird dem zaghaften Herzen Kraft schenken. Sie wird uns bewahren inmitten aller Versuchung, und sogar wenn wir feststellen müssen, dass wir in einer Hinsicht zu kurz gekommen sind, wird die Liebe Gottes nicht verstoßen, sondern aufrichten und uns sicher bis zum Ende tragen. Lasst uns zuversichtlich auf die Liebe Gottes blicken und in voller Gewissheit des Glaubens ruhen, in dem Bewusstsein:

*Wenn Stürme wüten, dunkle Wolken droh'n,
und der Regen strömt herab,
dann berg' ich mich sicher bei Gottes Sohn,
bis der Sturm gelegt sich hat.*

*Der Herr kennt den Weg, er hält meine Hand,
seine Lieb' verlässt mich nie.
Er will mich führen heim ins Vaterland,
weil er mich so innig liebt.*

*Seiner ew'gen Lieb' will ich fest vertrau'n,
sie ist reich, so warm und frei.
Auf diese Lieb' will ich lebenslang bau'n,
sie tröstet und steht mir bei.*

*Die göttliche Lieb' mein Leben durchfließt,
schenkt Schätze, die Gott nur gibt;
ja, himmlische Freuden ins Herz er gießt,
weil er mich so innig liebt.*

Ist es möglich, von der Gnade zu fallen?

Gottes Wort zeigt uns, dass wir durch die Kraft des Heiligen Geistes ein Siegesleben führen können. Die Bibel gibt uns Beispiele von Menschen, die nicht von der Gnade gefallen sind. Traurigerweise jedoch lesen wir auch von solchen, die von der Gnade gefallen sind. Somit wissen wir, dass man von der Gnade fallen kann.

Der Abfall ist möglich

Die Heilige Schrift warnt uns, dass wir als Christen abfallen können: „Darum, wer meint, dass er steht, der sehe zu, dass er nicht fällt“ (1. Korinther 10,12). Uns ist die Krone des Lebens verheißen, aber nur, wenn wir bis ans Ende treu bleiben. „Sei treu bis zum Tod, dann werde ich dir den Siegeskranz des Lebens geben“ (Offenbarung 2,10b). „Sieh, ich komme bald; halte, was du hast, damit niemand deinen Siegeskranz nehme“ (Offenbarung 3,11). Ganz klar und deutlich sehen wir, wenn keine Gefahr und Möglichkeit vorhanden wäre, von der Gnade zu fallen, dann würden wir doch nicht die Warnungen haben: „Wer aber ausharrt bis ans Ende, der wird gerettet werden“ (Matthäus 24,13 und Matthäus 10,22).

Nun fragen wir uns, was geschieht mit denen, die nicht bis ans Ende ausgeharrt haben? „Denn wenn sie den Befleckungen der Welt durch die Erkenntnis des Herrn und Heilandes Jesus Christus entkommen sind, werden aber wieder in ihnen verstrickt und von ihnen überwunden, dann sind sie zuletzt schlimmer dran als zuerst. Denn es wäre für sie besser, wenn sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, als dass sie ihn erkennen und sich vom heiligen Gebot, das ihnen gegeben wurde, abkehren. Ihnen ist es nach dem wahren Sprichwort ergangen: ‚Ein Hund ist zu dem zurückgekehrt, was er erbrochen hat‘; und: ‚Die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kot‘“ (2. Petrus 2,20-22). Bitte beachte, sie waren bereits entkommen! Aber sie wurden wieder verflochten und verstrickt und sind gefallen. In Hebräer 6,4-6 und 10,26-27 werden wir auf die große Gefahr hingewiesen, wenn wir als Kinder Gottes mutwillig und böswillig Gott den Rücken kehren. So beachte bitte auch, was uns

der Apostel Johannes schreibt: „Sehet euch vor, dass wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen“ (2. Johannes, Vers 8).

Die Bibel zeigt uns Menschen, die einmal recht mit Gott standen, aber dann abgefallen sind:

- a. Demas: 2. Timotheus 4,10; 1. Johannes 2,15; Kolosser 4,14.
- b. Saul: 1. Samuel 15,23-26
- c. Judas: Apostelgeschichte 1,25
- d. Jesu Jünger: Johannes 6,66.

Die folgende Schriftstelle erklärt uns, wenn wir nicht treu an Christus bleiben, dann wird die Rebe abgeschnitten und weggeworfen und verdorrt und stirbt. Es ist ganz klar, dass die Reben an Christus Christen sind, solche, die schon Gnade empfangen haben. „Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringt. [...] Wer nicht in mir bleibt, der wird wegwerfen wie die Rebe und verdorrt, man sammelt sie, wirft sie ins Feuer, und sie müssen brennen“ (Johannes 15,1-2+6).

Denkt auch an die Galater, die im Geist begonnen hatten (Galater 3,3), aber von denen Paulus schreibt: „Ich fürchte um euch, dass ich vielleicht vergeblich an euch gearbeitet habe“ (Galater 4,11). „Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerechtfertigt werden wollt; ihr seid aus der Gnade gefallen“ (Galater 5,4). Mein Gebet ist: „Herr, hilf uns wachend und betend zu sein, damit wir nicht fallen!“

Unser Glaube ruht auf Bedingungen: Wenn... „Christus aber als ein Sohn über sein Haus; dessen Haus sind wir, wenn wir denn das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis ans Ende standhaft festhalten“ (Hebräer 3,6). „Denn wir sind Christi teilhaftig geworden, wenn wir denn die anfängliche Zuversicht bis ans Ende festhalten“ (Hebräer 3,14). „Darum schau die Güte und die Strenge Gottes an: die Strenge gegen die, die gefallen

sind, die Güte aber gegen dich, sofern [wenn] du an der Güte festhältst; sonst wirst du auch abgehauen werden“ (Römer 11,22). Wie können wir abfallen oder abgehauen werden, wenn die Recht haben, die „einmal in Gnaden – immer in Gnaden“ lehren?

„Und du, Menschenkind, sage zu deinem Volk: Wenn ein Gerechter Böses tut, so wird es ihm nicht helfen, dass er fromm gewesen ist; und wenn ein Gottloser fromm wird, so soll es ihm nicht schaden, dass er gottlos gewesen ist. So kann auch der Gerechte nicht leben, wenn er sündigt. Denn wenn ich zu dem Gerechten sage, er soll leben, und er verlässt sich auf seine Gerechtigkeit und tut Böses, so soll an alle seine Frömmigkeit nicht gedacht werden; sondern er soll sterben in seiner Bosheit, die er tut“ (Hesekiel 33,12-13). (Lies auch Hesekiel 18,24.)

Einige Schriftstellen näher erklärt

Die folgenden Schriftstellen werden manchmal gebraucht, um zu beweisen, dass „einmal in Gnaden – immer in Gnaden“ richtig ist. „Und ich gebe ihnen ewiges Leben; und sie werden niemals umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen“ (Johannes 10,28). Gott sei Dank, solange wie wir uns nicht selber von Jesus abwenden, so kann uns auch niemand die Erlösung rauben, sogar die Pforten der Hölle können uns nicht schaden. Mit Gottes Hilfe können wir ein Siegesleben führen. Alle, die mit ihm wandeln, werden nimmermehr umkommen, wenn sie Hand in Hand dem Heiland nachfolgen, denn niemand kann sie aus seiner Hand reißen.

„[...] der auch euch stärken wird bis ans Ende, damit ihr untadelig seid am Tage unseres Herrn Jesus Christus“ (1. Korinther 1,8). Beide erwähnten Schriftstellen beruhen auf Bedingungen. Sie sind uns unter der Bedingung verheißen, dass wir treu bleiben und uns nicht mutwillig von Christus abwenden. Beachte auch das „Wenn“ in Hebräer 3,6 und 3,14!

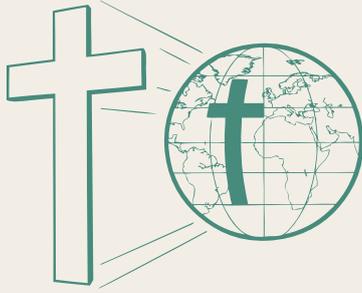
„Und er sagte: Ein Mensch hatte zwei Söhne. Und der jüngere von ihnen sagte zum Vater: Gib mir, Vater, den Teil des Vermögens, der mir zusteht. Und er teilte ihnen den Besitz. Wenige Tage später sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; dort vergeudete er sein Vermögen durch ein verschwenderisches Leben“ (Lukas 15,11-13). Die Geschichte vom verlorenen Sohn wird oft als Argument angeführt, dass, obwohl der jüngere Sohn in Sünden lebte, er immer noch der Sohn des Vaters war und auch der Sohn des Vaters in seinem gottlosen Leben blieb. Gottes Wort zeigt uns ganz klar, dass es uns nichts hilft, ein Sohn oder Tochter des Vaters zu sein, wenn wir nicht im Willen des Vaters bleiben. Jesus sagt: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel“ (Matthäus

7,21). Nach Lukas 16, was hat es dem reichen Mann in der Flamme und in der Pein genutzt, dass er Abraham als „Vater“ anrief und vom Vater Abraham sogar „Sohn“ genannt wurde? Gar nichts! So können alle, die abgefallen sind, sich selbst immer noch Kinder Gottes oder Kinder des Reiches nennen, denn Jesus selbst sagt: „Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Osten und Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen; aber die Kinder des Reichs werden hinausgeworfen in die äußere Finsternis; da wird Heulen und Zähneklappen sein“ (Matthäus 8,11-12). Was hilft es, Kinder des Reichs zu sein, wenn man trotzdem ausgestoßen sein muss? Als der verlorene Sohn zurückkam, sagte der Vater: „Dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden“ (Lukas 15,24). Ein toter Sohn kann nicht das Erbe mit den Lebenden empfangen.

Eine weitere Schriftstelle wird oft angeführt: „Jesus aber sagte zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird niemals dürsten“ (Johannes 6,35). Solange wir an ihn glauben, werden wir nicht dürsten, weil wir in Jesus die Quelle des lebendigen Wassers haben (Johannes 4,14). Aber wenn wir nicht mehr glauben, dann wird uns das lebendige Wasser fehlen. Beachte eine letzte Schriftstelle: „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns. Denn wenn sie von uns gewesen wären, dann wären sie ja bei uns geblieben; aber es sollte offenbar werden, dass sie nicht alle von uns sind“ (1. Johannes 2,19). Johannes nimmt in seinem Brief Stellung gegen falsche Lehrer, die wohl die göttliche Natur Christi betonen, aber die menschliche Natur Jesu leugnen. Obwohl sie sich zu den Kindern Gottes hielten, so war ihre Glaubenslehre und ihr Begriff von der Erlösung gegen das, was Christus selber lehrte. Einige, welche die Gemeinde verlassen hatten, gehörten nie dazu. Andere aber verloren ihr Heil (Johannes 15,6; 2. Petrus 2,20-22; Römer 11,22). Es muss aber betont werden, dass ein Fallen von der Gnade nicht der normale Zustand ist. Ein geistlich gesunder Christ wird in den Fußstapfen Jesu folgen. Sogar in den größten Versuchungen wird Gott uns helfen, denn die Bibel betont: „Gott ist treu, der nicht zulassen wird, dass ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen wird, dass ihr es ertragen könnt“ (1. Korinther 10,13).

„Der in euch ist, ist größer als der in der Welt ist“ (1. Johannes 4,4). Darum ist ein Überwinderleben der normale Stand eines Kindes Gottes. Wir sprechen nicht von Dingen, die gang und gäbe sind, sondern von dem, was möglich ist. Darum wollen wir mit allem Ernst im Glauben stehen und immer wachend und betend bleiben.

Gerhard Mielke, Hamilton (CA)



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Die wunderbare Gnade

*„Denn aus Gnade seid ihr gerettet worden durch den Glauben,
und das nicht aus euch: Es ist Gottes Geschenk.“*

(Epheser 2,8)

Alle Gaben Gottes, ob sie natürlicher oder geistlicher Art sind, lenken uns ausnahmslos auf seine Gnade. Und das ganze Ausmaß der göttlichen Gnade kommt aus seiner unfassbar tiefen Liebe. Schon das sind zwei beachtliche Tatsachen.

Aber was ist Gnade? Der Ausdruck „Gnade“ wird mit den Worten „Gunst, Erbarmen“ oder auch „hilfreiche Tat“ umschrieben. Gnade ist etwas, was Freude bereitet, wohltuende Veränderung bewirkt oder auch ein schmerzliches Verhältnis heilt. Sie ist eine Macht, die über der Macht des Gesetzes steht und sogar Gebote und Rechte übergehen kann. In diesem Sinne betete man: „Herr, lass Gnade für Recht ergehen!“ – das heißt: „Nach deinem Recht haben wir Strafe verdient, aber lass uns statt dessen Gnade vor dir finden.“ Schon die menschlichen Herrscher können aufgrund der Gesetze Gericht oder auch Gnade üben. Hierzu sagt Salomo: „Die Ungnade des Königs ist wie das Brüllen eines Löwen; aber seine Gnade ist wie der Tau auf dem Grase und wie ein Spätregen.“

In einer Begebenheit aus alter Zeit wird berichtet, dass ein königlicher Diener durch mutwillige Versäumnisse strengste Gebote übertreten hatte und zum Tod verurteilt war. Am festgesetzten Todestag wurde er zur Hinrichtungsstätte hinausgeführt, und nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren, kam es zu einem besonderen Zwischenfall. Der König hatte sich in der Nacht noch an einige hohe Verdienste dieses Mannes erinnert und änderte darum sein Urteil. Und gerade als der Henker schon die Arme zum Todesschlag erhoben hatte, raste der königliche Eilbote auf seinem Pferd heran und schrie

das Wort: „Gnade!“ heraus. Sofort ließ der Henker seine Arme sinken, und der Verurteilte war gerettet. – Das ist die Bedeutung von Gnade!

Unser Bibelwort spricht von der göttlichen Gnade, und Paulus bezeichnet sie als eine Gabe. Sie ist also kein Verdienst, sondern sie ist ein absolutes Geschenk, das aus dem freien Willen Gottes kommt. Aufgrund seiner Gnade hat Gott seine Stellung zu uns geändert, und aufgrund dieser Gnade kann unsere Stellung zu Gott geändert werden. Gottes Gnade ist eine Macht, die mit unseren Gebundenheiten und Übertretungen fertig wird. Paulus erklärt diese Tatsache mit den Worten: „Wo die Sünde (Schuld) mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger geworden; denn gleichwie die Herrschaft der Sünde zum Tode führt, so führt die Herrschaft der Gnade, aufgrund der göttlichen Gerechtigkeit, zum Leben“ (Römer 5,20 f). Und darum bezeichnet der Apostel diese Gnade sehr trefflich als die „heilsame Gnade“, die allen Menschen erschienen ist. Wörtlich heißt es: „Es ist aber erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt [erzieht] uns, dass wir das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnen [verneinen] sollen, und züchtig, gerecht und gottselig leben sollen in dieser Welt.“

Gnade ist kein Verdienst, das heißt, sie ist etwas, was man nicht verdienen kann. Sie wird uns vielmehr aus Gottes freiem Willen angeboten und geschenkt. Wäre das nicht der Fall, so stände es verzweifelt schlecht um die von Gott abgefallene Menschheit. Bezogen auf diesen Zustand kann niemand sagen, dass er Gottes Gnade nicht braucht. Schon sein natürliches Dasein oder Noch-



Dasein sollte jeder einzelne Mensch als Gnade erkennen. Kein Mensch kann über die Dauer, über die Sicherheit, noch über das Wohl seines Lebens verfügen. „An Gottes Segen ist alles gelegen“, so glaubten und bezeugten es früher viele Menschen. Und dieser Segen kommt aus der Gnade! Wer das einmal tiefgründig erkannt und durchdacht hat, dem wird die hohe Bedeutung der Gnade Gottes, aus der er täglich lebt, aufgehen.

Die höchstbedeutende Gnade ist die Heilsgnade. Das ist die Gnade, aus der unsere Errettung aus dem Zustand der Sünde und unsere innere Heilung kommt. Auf diese Gnade legte der Apostel das Schwergewicht in unserem Bibeltext. „Aus Gnade seid ihr gerettet worden durch den Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken (Verdienst), auf dass sich nicht jemand rühme.“ Der Urgrund dieser Gnade ist Jesus Christus. Johannes bezeugt: „Das Gesetz wurde durch Mose gegeben; aber die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.“ Und hierzu gehört die Warnung, die im Hebräerbrief steht: „Sehet darauf, dass nicht jemand Gottes Gnade versäume; [...] dass nicht jemand sei ein Gottloser wie Esau; [...] denn er fand keinen Raum [keine Möglichkeit] zur Buße, wiewohl er sie mit Tränen suchte.“ Es geht hier wahrlich um das allergrößte Versäumnis im Leben eines Menschen! Paulus betont es ausdrücklich, dass diese Gnade eine Gabe Gottes ist. Aber wie kann Gott sie geben, wenn sie niemand annehmen will? Johannes bezeugt: „Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ Auf dieses „Nehmen“ kommt es an!

In 1. Mose, Kapitel 6 lesen wir von der zunehmenden Bosheit und Gottentfremdung im vorsintflutlichen Menschengeschlecht. Doch da gab es einen, von dem es heißt: „Aber Noah fand Gnade vor dem Herrn.“ Und diese Gnade diente ihm und seinem ganzen Hause zur Rettung! Und wenn er Gnade fand, so hatte er sie gesucht! Sehr oft geschieht es auch umgekehrt: Wer die Gnade nicht sucht, den sucht sie, denn sie ist auch eine suchende Gnade. Häufig eilt sie sogar dem Menschen voraus und begegnet ihm da, wo er durchaus nicht erwartete, ihr zu begegnen. Das will sagen, dass sie auch dir nicht ferne steht. Sie sucht dich, weil sie dich zu Gott ziehen will. Und wer sich von ihr finden lässt und ihre Heilskraft erfahren hat, der wird mit dem Dichter sagen können: „Noch einmal ruf‘ ich laut übers Land: Ich bin einer, der die Gnade fand!“ Die Gnade Gottes erzieht uns auch. Sie formt unser inneres Leben so, wie es Gott gefällt. Durch sie wird man Gott gefällig und den Menschen wert. Durch sie können wir das werden, was wir noch nie waren und eventuell auch jetzt noch nicht sind. Paulus bezeugte: „Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen.“ Er war in Gottes Händen so brauchbar geworden wie nie zuvor und er schrieb das allein der Gnade Gottes zu. Ein weiterer Lobpreis der Gnade in seinem Leben lautet: „Ich vermag alles durch den, der mich [durch Gnade] mächtig macht, Christus!“ Möchtest du das Heil erfahren und im Heil leben und möchtest du ein kraftvolles und sieghaftes Leben führen, so suche die allvermögende Gnade und denke daran, dass sie eine hohe Gabe Gottes ist.



Die Rechtfertigung

Was geschieht mit meinen Sünden?

Rechtfertigung ist ein Begriff aus der Rechtsprechung. Er wird in der Situation einer Gerichtsverhandlung gebraucht, in welcher der Angeklagte als gerecht hingestellt wird. Ihm wird durch ein richterliches Verfahren zum Recht verholfen. Im deutschen Sprachraum hat der Begriff „Freispruch“ als Ergebnis einer Rechtfertigung den Begriff der „Rechtfertigung“ fast vollständig verdrängt. In der Bibel finden wir aber diesen Begriff und seine Anwendung sowohl im Alten als auch im Neuen Testament. Lies bitte zum Beispiel 2. Samuel 24,12-14. David erwartet hier seine Rechtfertigung von Gott. Im neuen Testament hat dieser Begriff jedoch noch eine etwas andere Bedeutung als vor Gericht. Im juristischen Sinn bedeutet Rechtfertigung die richterliche Feststellung der Unschuld des Angeklagten. Er wird freigesprochen, in dem Sinne, dass er die ihm zur Last gelegte Tat nicht begangen hat. Das kann so nicht im Verhältnis von Gott zum Sünder gelten. Der Sünder ist nicht unschuldig, sondern vielmehr tatsächlich schuldig. Er kann deshalb nicht in diesem Sinne freigesprochen werden. Die Rechtfertigung des Sünders erfolgt immer mit dem Blick auf das Kreuz, an dem der Heiland Jesus Christus gestorben ist.

In 2. Korinther 5,21 lesen wir: „Er hat den, der von keiner Sünde wusste, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ Und in 1. Petrus 2,24 finden wir den Gedanken, dass Christus unsere Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leib auf das Holz. Das dürfen wir nicht wörtlich verstehen. Jesus Christus ist Gott, er ist heilig und sündlos. Er kann nicht in einem wörtlichen Sinn zur Sünde werden oder Sünde in seinem Leben haben. Diese Verse müssen wir aus der Sicht der Rechtsprechung verstehen. Der Ewige Vater hat über seinen heiligen Sohn ein Urteil gefällt, das man über einen Meuchelmörder fällen würde. Er hat dieses Urteil mit der schlimmsten Art der Hinrichtung, der Kreuzigung, vollstrecken lassen. Und in der Stunde seiner größten Qual hat sich der Vater vom Sohn abgewandt (lies bitte Matthäus 27,46). Obwohl sein Sohn unschuldig war, hat

er ihn wie den schlimmsten Sünder behandelt. Deshalb muss ein Sünder „zum Kreuz kommen“, um gerechtfertigt zu werden. Gott kann dich nur dann rechtfertigen, wenn du den Gekreuzigten und den Auferstandenen siehst. Nur wenn du glaubst, dass der Sohn Gottes an deiner Stelle wegen deiner Sünden das Gericht erlitten hat, kann dir vergeben werden. Darum gehören Rechtfertigung und Glaube unlöslich zusammen.

Ein wesentlicher Bestandteil der Rechtfertigung ist die Vergebung der begangenen Sünden. Diese Sünden werden nicht ungeschehen gemacht. Gott vergibt aber die Schuld und wird „ihrer nimmermehr gedenken“ (Jeremia 31,34). Auf der Grundlage des Glaubens sieht Gott jetzt einen Menschen, der nicht mehr gottlos, sondern gerecht ist. Und Gott behandelt ihn, wie man einen gerechten behandeln würde. Anstatt ihm, wie er es verdient hat, die schlimmste Strafe zu geben, rechtfertigt er ihn und spricht ihn frei.

Lieber Leser, nimm bitte nochmal deine Bibel zur Hand und lies Römer 3,21-31. Wir haben schon einige Gedanken aus diesem Abschnitt in den vorhergehenden Lektionen behandelt. Aber lies es trotzdem nochmal, lies es bitte aufmerksam. Finde die behandelten Gedanken in dem Text und lass dir von Gott Neues zeigen. Hier zeigt Gott nämlich sehr deutlich seine Gerechtigkeit im Bezug auf den Menschen. Er zeigt dir die Gerechtigkeit, wie sie vor ihm gültig ist, und welchen Anteil der Glaube daran hat. Die Rechtfertigung bezieht sich auf den Umgang Gottes mit den Sünden, die wir in der Vergangenheit getan haben. Deshalb können wir die Rechtfertigung als den vergangenheitsbezogenen Teil der Erlösung ansehen. In der nächsten Lektion wollen wir uns mit dem zukunftsbezogenen Teil der Erlösung beschäftigen.

Lektion 25: Die Erlösung

Lektion 26: Die Rechtfertigung

Lektion 27: Die Wiedergeburt

Gerettet durch Gottes Gnade

Auf einem kleinen Friedhof in dem Ort Olney in England steht ein Grabstein mit folgender Inschrift:

„John Newton, Diener, einmal ein Ungläubiger und Freidenker, ein Helfer von Sklavenhändlern in Afrika, der durch die große Barmherzigkeit des Herrn und Heilands, Jesus Christus, bewahrt, wieder hergestellt, begnadigt und bestimmt wurde, den Glauben zu predigen, den er lange versuchte auszurotten.“

Dieses Zeugnis, das Newton vor seinem Tod geschrieben hat, beschreibt ganz passend das ungewöhnlich bewegte Leben dieses Mannes, der einer der großen Evangelisten des 18. Jahrhunderts wurde.

Wer war John Newton? Er lebte von 1725-1807. Seine gläubige Mutter starb, als er fast 7 Jahre alt war. Danach wurde er für eine kurze Zeit in ein Internat geschickt. Mit 11 Jahren ging er auf dem Schiff seines Vaters zur See. Seine Jugendjahre waren von ständigen Rebellionen und Ausschweifungen gekennzeichnet. Dann arbeitete er eine Zeit in Westafrika, wo er im Sklavenhandel verwickelt war. Später wurde er selbst Kapitän auf einem Sklavenschiff.

Am 10. März 1748 geriet sein Schiff auf einer Fahrt von Afrika nach England in einen furchtbaren Sturm. In dieser großen Not redete der Heilige Geist zu ihm, und Newton suchte Gott.

Einige Jahre danach war er noch weiter im Sklavenhandel verwickelt. Er versuchte sich damit zu rechtfertigen, dass durch seinen Einfluss die Lage der Sklaven erleichtert wurde. Gott redete aber stark zu seiner Seele, und so gab er seinen Beruf als Seemann auf, und Gott rief ihn in den Dienst des Evangeliums.

Eines der bekanntesten englischen Evangeliumslieder ist das Lied „Amazing Grace“. In diesem Lied beschreibt Newton seine eigene Erfahrung und rühmt die Gnade Gottes:

*O Gnade Gottes, wunderbar
hast du errettet mich!*

*Ich war verloren ganz und gar,
war blind; jetzt sehe ich.*

*Die Gnade hat mich Furcht gelehrt
und auch von Furcht befreit,
seitdem ich mich zu Gott bekehrt -
bis hin zur Herrlichkeit.*

*Durch Schwierigkeiten mancher Art
wurd' ich ja schon geführt,
doch hat die Gnade mich bewahrt.
Die Ehre Gott gebührt!*

*Wenn wir zehntausend Jahre sind
in seiner Herrlichkeit,
mein Herz noch von der Gnade singt
wie in der ersten Zeit.*

VON DEN WUNDERN

Es gibt genug Menschen, die stoßen sich an den Wundergeschichten im Evangelium und meinen, für die Glaubenshaltung hätten sie keine entscheidende Bedeutung. Die Wunder Jesu sind aber keine Zutaten, die wir im Evangelium ohne weiteres entbehren könnten. Sie sind vielmehr Zeichen für die einzigartige Erscheinung des Herrn.

Sie sind Äußerungen seiner göttlichen Rettermacht und seiner der Natur überlegenen Kraft. Sie sind Tatbeweise Gottes dafür, dass in der Erscheinung Jesu uns nicht etwa nur ein tief religiös veranlagter Mensch gegenüber steht. Hier ist vielmehr einer zu uns gekommen, in dem Gott selbst, durch die Gewalt seines Schöpfergeistes eingetreten ist, in das von Sünde, Tod und Schuld zerstörte Menschengeschlecht.

Diese Gotteskraft der Persönlichkeit Jesu ist einst in den Erdentagen des Herrn von den Menschen an Leib und Seele wunderbar erlebt worden. Sie kann auch heute noch erlebt werden. Freilich vom Glauben und nach dem Maß des Glaubens. Rein geschichtliche Betrachtungen über die Wunder des Herrn nützen uns nichts. Der Glaube bringt sie in unsere heutige Zeit. Genau betrachtet bilden die Wunder ein Stück unseres Glaubens.

WAHRER GLAUBE

Der wahre lebendige Glaube kommt zu Jesus, tritt zu ihm, legt die Hand in Jesu Hand und schließt mit ihm einen Bund fürs Leben und Sterben; für Zeit und Ewigkeit. Wahrer Glaube spricht zu dem Herrn: „Du bist mein, und ich bin dein, niemand kann uns scheiden; ich bin dein, weil du dein Blut mir zugut vergossen und dein Leben mir zugut in den Tod gegeben hast.“

Wahrer lebendiger Glaube kommt zu dem Herrn Jesus und betet ihn als unseren Gott und Herrn, Erlöser, Versöhner und Seligmacher an. Die Anbetung des Herrn Jesus Christus ist ein Hauptmerkmal wahren Christentums. Ein jeglicher Geist, der da bekennt, dass Jesus Christus in das Fleisch gekommen ist, der ist von Gott. Jesus ist dem Gläubigen Herr der Herrlichkeit, der einziggeborene Sohn Gottes, Gott über alles, gelobt in Ewigkeit, der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.

DER HERR SIEHT DAS HERZ AN

Bedenke, dass Gott nicht so sehr unsere Handlungen, sondern vielmehr unsere Beweggründe der Liebe, denen sie entspringen, und die Fügsamkeit unseres Willens dem Seinigen gegenüber in Betracht zieht. Die Menschen beurteilen unsere Werke und Taten nach dem Äußeren. Bei Gott ist das, was in den Augen der Menschen am glänzendsten ist, von keinem großen Wert. Was er wünscht, sind reine Absichten und Beweggründe und ein Wille, der stets fügsam in seinen Händen ist. Eine aufrichtige und gänzliche Hingabe unseres Ichs und Seins. „Ihr werdet eines Tages in den Tageblättern lesen, dass ich nicht mehr am Leben sei. Glaubt kein Wort davon. Ich werde in jenem Augenblick viel lebendiger sein, als ich es jetzt bin. Ich werde höher hinaufgegangen sein. Das ist alles. Hinausgegangen aus dieser Lehmhütte in ein unvergängliches Haus. Was vom Fleisch geboren ist, mag immerhin sterben; was vom Geist geboren ist, wird ewig leben.“ D. L. Moody

FRAGE

Wie ist die Bibelstelle in Lukas 8,18 zu verstehen?

„So sehet nun darauf, wie ihr zuhöret. Denn wer da hat, dem wird gegeben; wer aber nicht hat, von dem wird genommen, auch was er meint zu haben.“

ANTWORT

Wenn wir die Bedeutung eines Verses verstehen wollen, müssen wir immer auf den Zusammenhang achten.

Jesus hatte soeben das Gleichnis vom Säemann erzählt, in dem er die Wichtigkeit des Zuhörens und der beständigen Befolgung des Wortes Gottes unterstreicht. Ohne dieses kann keine Frucht kommen. Anschließend fügt er diese Worte hinzu: „So sehet nun darauf, wie ihr zuhöret. Denn wer da hat, dem wird gegeben; wer aber nicht hat, von dem wird genommen, auch was er meint zu haben.“

Jesus spricht hier von Fortschritten in der geistlichen Erkenntnis und der darauf folgenden Frucht in unserem Leben. Wer gut zuhört und treu befolgt, was er im Wort Gottes hört, dem wird mehr Licht und Erkenntnis gegeben werden. Wer aber nicht gut zuhört und kein Täter des Wortes ist, der wird auch das wenige, was er meint zu haben, verlieren.

Wir können dieses mit dem Gebrauch unserer Muskeln vergleichen. Wenn wir unsere Muskeln gebrauchen und üben, werden sie kräftiger, aber ungenutzte Muskeln werden schwächer und verlieren die Kraft, die sie mal hatten.

Genau wie wir unsere Muskeln Schritt für Schritt aufbauen, so wachsen wir auch in der Erkenntnis der Wahrheit. Jesus sagte in Johannes 16,12-13: „Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkünden.“ Sie waren noch zu „schwach“, um zu erkennen, was Jesus jetzt sagen wollte, aber als der Heilige Geist kam und sie gut zuhörten und Täter des Wortes waren, konnte Gott ihnen mehr Licht der Wahrheit schenken.

Ob der Heilige Geist uns beim Lesen der Bibel „mehr“

geben kann, hängt davon ab, ob wir aufmerksam zuhören und auch Täter des Worts sind. Nun soll aber unterstrichen sein, dass Hören allein nicht ausreicht. Gott wird uns nicht mehr Licht geben, wenn wir das Licht, das wir schon haben, nicht ausleben.

Es ist interessant zu bemerken, dass Jesus diese Aussage auch an anderen Stellen und Zusammenhängen anwendet.

Zum Beispiel im Gleichnis von den uns anvertrauten Gaben und Talenten (Matthäus 25,14-30) zeigt uns Jesus, dass wir unsere Talente, die Gott uns geschenkt hat, anwenden können, um den Gewinn für die Sache des Herrn zu vermehren. Durch das Gebrauchen und Anwenden der Gaben, die uns anvertraut wurden, vermehrt Gott in uns die Geschicklichkeit, den Nutzen, Erfolg und geistlichen Gewinn. Die geistlichen Fähigkeiten erweitern sich und wir werden nützlicher in der Arbeit für den Herrn und bringen dadurch immer mehr Gewinn für die Sache des Herrn ein.

Doch gibt es leider auch Menschen, die Gott mit gewissen Gaben und Talenten nicht beschenken kann oder denen Gott nur wenige Pfunde anvertrauen konnte. Sie haben nicht das Verlangen, von Gott mit Gaben und Talenten beschenkt zu werden. Oder sie haben Angst oder schämen sich gar, mit diesen Gaben zu wirken und zu arbeiten. So vergraben sie die Gaben und lassen sie untergehen. Dadurch wird das „wenige“ uns Anvertraute in uns untergehen, unsere Fähigkeiten und Geschicklichkeit werden nicht erweitert, der Nutzen und Erfolg bleibt aus und wir bringen keinen Gewinn für die Sache des Herrn.

Das stellt dich und mich vor die ernstesten Fragen: Wie hörst du zu? Was machst du mit dem, was der Heilige Geist dir zeigt? Gebrauchst du die Talente, die Gott dir gegeben hat?

John Reimer (CA)

Der Junge, der es wie Daniel machte

Die Sonntagschule war gerade aus, und die Schüler waren auf dem Heimweg. Die meisten unterhielten sich über das bevorstehende Erdbeerenfest. Ein Junge aber schien mit sehr ernstesten Gedanken beschäftigt zu sein. Er ging allein und schien die andern Jungen gar nicht zu bemerken. Einer der Knaben gesellte sich zu ihm und fragte ihn: „Sag mal, Ralph, woran denkst du eigentlich? Du machst ja so eine kluge Miene wie eine Eule.“

„Nun, ich hoffe doch ein wenig klüger zu sein als eine Eule“, meinte Ralph. „Aber ich habe mich eben gefragt, Ned, ob ich mutig genug gewesen wäre, in die Löwengrube zu gehen, wie Daniel es tat. Ich möchte nicht aufhören, zu Gott zu beten, aber es muss doch recht schwer sein, Löwen begegnen zu müssen.“ „Ja sicher, aber mein Papa sagt, wir brauchen keine Gnade, diese schweren Dinge zu tun, bis sie uns wirklich begegnen. Und wenn wir Gott bitten, wird er uns zur rechten Zeit Gnade und Kraft schenken. Alles, was wir zu tun haben, ist, dass wir treu und gewissenhaft unsere täglichen Aufgaben erfüllen und Gott bitten, uns die Kraft dazu zu schenken“, antwortete Ned. Ned war der Sohn eines Predigers und hatte schon manche lehrreiche Unterhaltung mit seinem Vater gehabt. „Aber mein Vater sagt auch, dass wir oft anderen Löwen in diesem Leben begegnen müssen, wenn wir uns ernstlich vornehmen, immer recht zu handeln. Aber ich muss jetzt gehen. Tschüss, Ralph!“ Und damit bog er in die Seitenstraße ein und ließ Ralph wieder alleine.

Ralphs Weg führte in eine ruhige Landstraße hinein, denn er wohnte ein wenig außerhalb des Dorfes auf dem Land. „Nun, ich werde heute nicht in eine Löwengrube gehen müssen“, sprach er vor sich hin, „und wenn ich es muss, so wird mir Gott schon Kraft geben.“ Damit schien er ruhiger, fröhlicher und heiterer seines Weges zu gehen. „Aber es muss doch etwas Herrliches sein, es wie Daniel zu machen.“

In dem Augenblick schlichen zwei Jungen aus den Büschen, die längs der Landstraße wuchsen und blickten ängstlich umher. „Heh, Hannes“, flüsterte der eine dem andern zu, „dort ist Ralph, der wird uns gewiss verraten, dass wir heute nicht in der Sonntagschule waren; lass uns ihm Angst einjagen, dass er uns nicht verpetzt.“ „Hallo!“, rief Johannes mit lauter Stimme. Ralph wandte sich um und war erstaunt, seine beiden Brüder zu sehen, die ihm entgegen kamen. „Gehst du heim?“, fragte der eine. „Ja, Thomas. – Du nicht?“ „Nein, jetzt noch nicht. Und wenn jemand fragt, dann sage, dass wir in der Sonntagschule waren und bald heimkommen werden.“ Ralph schaute sie mit großen Augen an. „Aber ihr seid nicht in der Schule gewesen. Euer Lehrer hat mich gefragt, und ich sagte ihm, ich wüsste nicht, wo ihr seid, ihr würdet wohl noch kommen.“ „Was geht das dich an, ob wir da waren oder nicht“, sagte Johannes ärgerlich. „Alles, was du zu tun hast, ist zu sagen, dass wir da waren, wenn du gefragt wirst.“ „Ich kann doch nicht lügen.“ „Ja, du kannst, wenn du willst.“ „Ich werde aber nicht lügen“, meinte Ralph mutig. „Nun, du willst uns lieber verpetzen? Du weißt schon, was dann kommen wird!“

Ralph zögerte. Er hatte ein mitfühlendes Herz und sah niemand gern in Not kommen, besonders nicht seine Brüder. Und doch war er davon überzeugt: Er konnte nicht lügen! So nahm er sich vor, unter allen Umständen die Wahrheit zu sagen. „Es tut mir leid“, erwiderte er traurig, „ich werde Papa bitten, euch zu vergeben und ihm sagen, ihr werdet es nicht mehr tun. Aber, wenn sie mich fragen, kann ich nicht lügen.“ „Du wirst nicht was?“, fuhr ihn Johannes an und packte ihn am Arm. „Du kleiner Heiliger, komm her! Jetzt versprich uns, unserem Wort zu folgen, oder wir werfen dich dort in den Teich!“ Ralph überfiel eine furchtbare Angst bei dieser Drohung. Und doch, in diesem Augenblick kam ihm

plötzlich der Gedanke von Daniel in der Löwengrube in den Sinn. Dieses machte ihm Mut. Er merkte nun, dass seine Versuchung und seine Löwengrube gekommen waren und dass Gott, der den Daniel in alter Zeit geschützt hatte, ihn jetzt auch beschützen würde.

Ralph konnte nicht schwimmen und hatte vor den Fröschen und andern Geschöpfen, die in dem Teich lebten, große Angst. Aber er gab jetzt nicht nach. Mit einer Kühnheit, die ihn selbst überraschte, blickte er seinen Bruder an und antwortete: „Du kannst mich nicht überreden, unrecht zu handeln. Ich werde mich nicht vor dem Lügenbild beugen, das du mir aufgestellt hast.“

Jetzt war aber sein Bruder völlig überrascht. Er hatte seinen jüngeren Bruder immer nur als zaghaft und schüchtern gekannt, der durch irgendeine leichte Drohung bewegt werden konnte, etwas zu tun. Aber jetzt stand ihm der Verstand fast still. Freilich hatte Ralph

nur die Worte seines Lehrers wiederholt, doch seine Brüder wussten dieses nicht und waren ganz erstaunt über seine Antwort. Endlich fasste sich Johannes und stotterte: „Du – du willst also in den Teich hinein?“

„Man spürte keinen Schaden an ihm, denn er vertraute seinem Gott“, sagte Ralph, indem er an die Sonntagschullektion dachte. „Gott wird seine Getreuen aus aller Not erretten.“ Johannes wandte sich um und wollte weiter gehen, aber Thomas hielt ihn am Arm und sagte: „Warte ein bisschen, Hannes.“ Dabei merkten die beiden Brüder, wie ihm die Tränen kamen. „Ich muss meinen kleinen Bruder loben, dass er bei der Wahrheit blieb. Ich werde selbst zu Vater gehen und mein Vergehen bekennen und versprechen, es nicht wieder zu tun.“

„Und ich gehe mit dir“, sagte Johannes. „Komm, Ralph, wir gehen jetzt immer zusammen. Wir brauchen uns nicht zu fürchten, wenn uns ein Daniel führt.“



DIE APOSTELGESCHICHTE

DIE ERSTE KIRCHENGESCHICHTE DER GEMEINDE GOTTES

PAULUS IN CÄSAREA VOR DEM RÖMISCHEN GERICHT TEIL 1

(41A. FORTSETZUNG)

EDMUND KREBS (1908 - 2010)

1. Jesu Zeugen in Jerusalem
2. Jesu Zeugen in Judäa und Samaria
3. Missionsreisen des Apostels Paulus
4. Paulus in Gefangenschaft

Kapitel 21 - 28

- Paulus' Verhaftung (Teil 1)
- Paulus' Verhaftung (Teil 2)
- Paulus in Cäsarea vor Gericht (Teil 1)
- Paulus in Cäsarea vor Gericht (Teil 2)
- Die Schiffsreise nach Rom
- Paulus erleidet Schiffbruch
- Paulus in Rom
- Briefe aus Rom

Abschluss der Artikelserie

Apostelgeschichte 24,1-12

[24,1] Nach fünf Tagen kam der Hohepriester Hananias mit einigen Ältesten und dem Anwalt Tertullus herab; die erschienen vor dem Statthalter gegen Paulus.

[24,2] Als der aber herbeigerufen worden war, fing Tertullus an, ihn anzuklagen, und sprach: Dass wir in großem Frieden leben unter dir und dass diesem Volk viele Wohltaten widerfahren sind durch deine Fürsorge, edelster Felix,

[24,3] das erkennen wir allezeit und überall mit aller Dankbarkeit an.

[24,4] Damit ich dich aber nicht zu lange aufhalte, bitte ich dich, du wollest uns kurz anhören in deiner Güte.

[24,5] Wir haben erkannt, dass dieser Mann schädlich ist und dass er Aufruhr erregt unter allen Juden auf dem ganzen Erdkreis und dass er ein Anführer der Sekte der Nazarener ist.

[24,6] Er hat auch versucht, den Tempel zu entweihen. Ihn haben wir ergriffen.

[24,7] Wenn du ihn verhörst, kannst du selbst das alles von ihm erkunden, dessentwegen wir ihn verklagen.

[24,8] Auch die Juden bekräftigten das und sagten, es verhielte sich so.

(Bitte bis Apostelgeschichte 24,23 in der Bibel weiterlesen.)

Paulus in Cäsarea vor dem römischen Gericht Gedanken zu Apostelgeschichte 23,12 bis 24,23

Die Reise nach Rom beginnt für den Apostel Paulus ganz unerwartet in Jerusalem. Jakobus hatte die verhängnisvolle Entwicklung so nicht vorhergesehen. Der wohlgemeinte Rat, Paulus solle die Kosten der vier Nasiräer übernehmen und mit ihnen das Ritual durchführen, um dem Empfinden der Judenchristen entgegenzukommen, war ein Fehlschlag. Paulus hätte schon

hier ums Leben kommen können. Der Herr aber wusste diesen Fehlschlag zum Besten zu lenken. Er tröstet seinen Knecht: „Sei getrost, Paulus!“ Paulus' Reise nach Rom, um dort für den Herrn zu zeugen (Apostelgeschichte 19,21), sollte ganz anders verlaufen, als er es sich in seinen Reiseplänen gedacht hatte. Lukas beschreibt die Vorgänge so eingehend, dass man annehmen könnte, er sei überall mit dabei gewesen. Er weiß, wer dem Hauptmann die geheime Verschwörung zugetragen hat, er kennt die Zahl der Sikarier, er weiß auch die Stärke

der Schutztruppe, er kennt sogar den Inhalt des versiegelten Briefes. Ohne Zweifel hat der Herr ihm während seiner Recherche Augen- und Ohrenzeugen zugeführt, die ihm genauen Bericht gaben. In allem hat Gott die Leitung.

Lukas erzählt, wie Lysias den Hohen Rat überlistet

Ehe noch die Boten vom Hohen Rat mit ihrem Anliegen zu ihm kommen konnten, sandte Claudius Lysias, der römische Befehlshaber, Paulus unter starker militärischer Bewachung bei

Nacht zum Prokurator Felix nach Cäsarea. Lysias war froh, dass er diesen kritischen Fall weiterleiten konnte. Beinahe hätte er sich an Paulus, einem römischen Bürger, vergriffen. Kurz zuvor gab es in den Bergen eine Auseinandersetzung mit einer Horde von 4 000 Sikariern. Deren Anführer, ein Ägypter, war leider entkommen. Darum wohl erging die Frage an Paulus, ob er nicht der Ägypter sei (Apostelgeschichte 21,38). Die Kriegsknechte führten Paulus wie befohlen bei Nacht, wohl im Eilmarsch, bis nach Antipatris. Antipatris, ehemals Aphek (1. Samuel 4,1), wurde seinerzeit von Herodes dem Großen gebaut und nach dem Namen seines Vaters Antipas benannt. Diese Stadt lag in der Saronebene, bereits außerhalb der Bergregion, in der die Marschgruppe leichter von den Sikariern hätte überfallen werden können. Von dort konnten die Fußsoldaten wieder nach Jerusalem zurückkehren, währenddessen die Reiter und ihr Schützling Paulus die Reise nach Cäsarea fortsetzten.

Felix empfängt den Brief und den Gefangenen

Als die Berittenen mit Paulus in Cäsarea, damals Hauptstadt der Provinz Palästina, angekommen waren, meldete der Offizier der Eskorte dem Prokurator Felix den Gefangenen und überreichte ihm den Brief des Hauptmanns Lysias. Nachdem Felix den Brief gelesen hatte, fragte er Paulus nur nach seiner Herkunft und sagte: „Ich will dich verhören, wenn deine Kläger auch da sind.“ Paulus wurde wohl in eine Zelle im Untergeschoss des Pretoriums, dem Amtssitz des Landpflegers, des Prokurators der Provinz Palästina, als Untersuchungshäftling eingewiesen. Dieser Amtssitz war der frühere Palast des jüdischen Königs, Herodes des Großen. Schon Pilatus hat hier residiert. Lukas nennt ihn das Richthaus. Sicher wurde Paulus dort unter Bewachung gehalten. Seine Haft wurde

nachher etwas erleichtert und er durfte auch Besucher empfangen.

Der Hohepriester Ananias, die Ältesten und der Rechtsanwalt Tertullus treten gegen Paulus auf

Nach fünf Tagen kamen die Ankläger aus Jerusalem mit ihrem Rechtsanwalt Tertullus. Felix kam mit entsprechender Begleitung in den Richtsaal und setzte sich auf den Richtstuhl. Dort waren bereits die Kläger und ihr Redner Tertullus. Felix ließ den Angeklagten Paulus vorführen und eröffnete das Verhör. Zuerst hatten die Kläger das Wort und Tertullus begann, Paulus zu beschuldigen. Bruns übersetzt die Rede des Tertullus so: „Hochedler Felix, großen Frieden genießen wir...“ usw. In der Anmerkung zu der Rede des Tertullus sagt Bruns: „Die Anklage fängt mit den üblichen Lobhudeleien an, die umso peinlicher wirken, als allen bekannt war, wie unbeliebt gerade Felix überall und wie schlecht seine Verwaltung war. Der Anwalt fängt schlau mit den Unruhen an, die Paulus herbeigeführt haben soll, und nennt ihn dann Anführer der Nazarenersekte.“

Felix fordert dann Paulus auf zu reden. Auch Paulus spricht Felix höflich an. Er hoffe, dass er als erfahrener Richter (Felix war bereits seit sechs Jahren Landpfleger in Palästina) unparteiisch und gerecht urteilen werde. Dann widerlegt Paulus eine Beschuldigung nach der anderen (Apostelgeschichte 14,11-21):

- 1) Es sind erst zwölf Tage her, dass ich in Jerusalem angekommen bin, um anzubeten.
- 2) Ich habe mein Volk lieb und habe ein Almosen und Opfer gebracht.
- 3) Wo sind die Zeugen, die Juden aus Asien, die es beweisen können, dass ich den Tempel entheiligt habe?
- 4) Ich habe keinen Aufruhr oder Lärm im Volk gemacht, habe weder im Tempel noch in den Schulen noch in

der Stadt öffentlich geredet.

5) Das bekenne ich aber dir, dass ich nach diesem Wege, den sie eine Sekte nennen, also dem Gott meiner Väter diene und glaube allem, was geschrieben steht im Gesetz und in den Propheten.

6) Ich habe die Hoffnung zu Gott, auf welche auch sie selbst warten, nämlich die, dass zukünftig die Auferstehung der Toten sei, der Gerechten und Ungerechten.

7) Ich übe mich allenthalben, gegen Gott und die Menschen ein unverletztes Gewissen zu haben.

Als Felix das hörte, verschob er das Verhör, denn er wusste sehr wohl um diesen Weg und sprach: „Wenn Lysias, der Hauptmann, herabkommt, so will ich eure Sache erkunden.“ Damit war das Gericht vertagt und der Hohepriester Hannas, Tertullus und ihre Begleiter mussten abreisen. Paulus bekam jetzt erleichterte Haftbedingungen; er sollte Ruhe haben und durfte Besuch empfangen. Es ist anzunehmen, dass inzwischen seine Begleiter und auch der Evangelist Philippus sowie die Gemeinde in Cäsarea von Paulus‘ Gefangenschaft erfahren und ihn bald besucht haben.

(Fortsetzung folgt)

ANTONIUS FELIX

Vom Sklaven zum Statthalter

Felix war ein freigelassener Sklave des Kaisers Klaudius. Sein Bruder Pallas, Finanzminister in Rom, verschaffte ihm die Stellung als Prokurator über Palästina. Felix wird von den Geschichtsschreibern in düsteren Farben dargestellt. Der römische Geschichtsschreiber Tacitus schreibt: „Felix hat als Statthalter die Macht eines Königs mit der Einstellung eines Sklaven ausgeübt: Voller Willkür und Grausamkeit.“

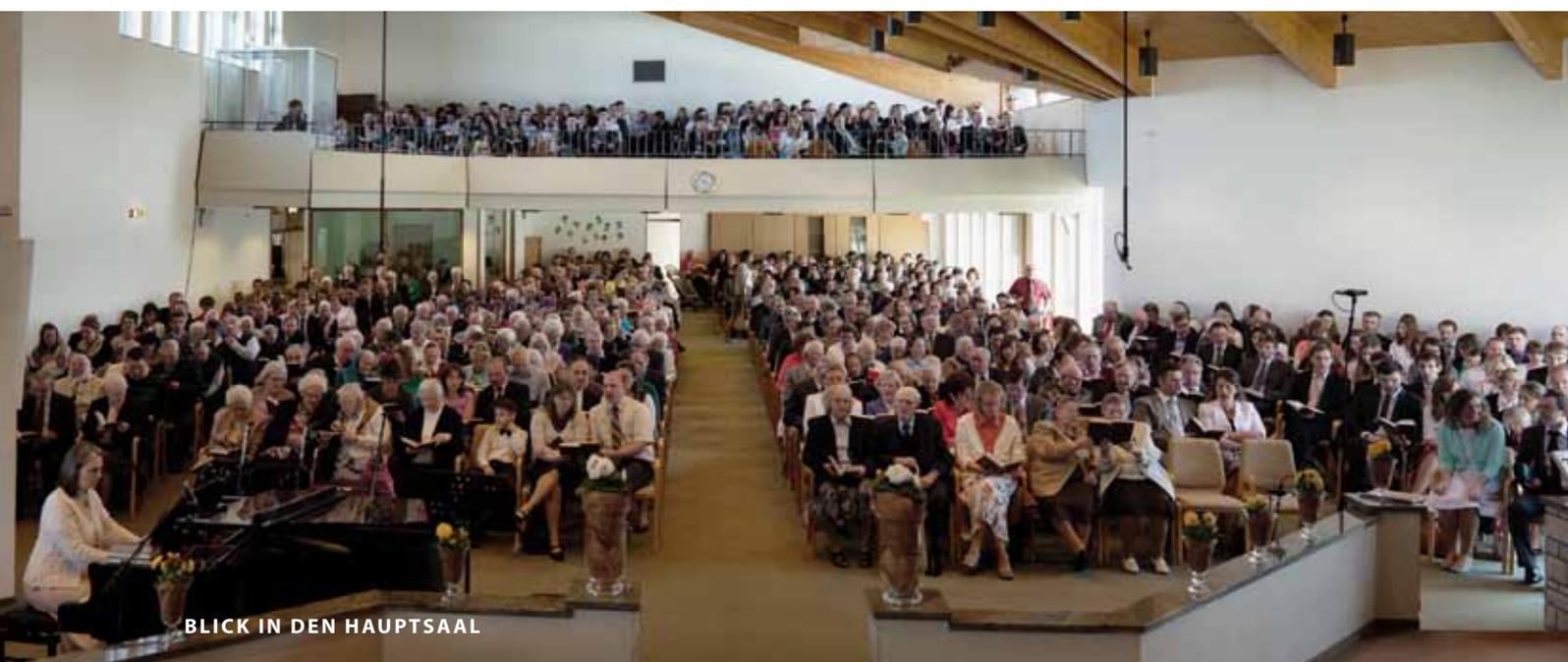
Pfingstversammlungen in Herford 2013

Seit 1949 ist die Pfingstkonferenz in Herford ein fester Bestandteil im Gemeindeleben der Ortsgemeinde. Viele Besucher aus allen Teilen Deutschlands, den Niederlanden und darüber hinaus auch aus anderen Teilen der Welt, haben hier die Pfingsttage gemeinsam unter dem Segen Gottes gefeiert und erfahren, welche Bedeutung der Geist Gottes für unser persönliches Leben hat.

In diesem Jahr standen die Pfingsttage unter der Frage: Ist Jesus Christus DEIN Leben? (Philipper 1,21)

Diese entscheidende Frage war immer wieder Thema in den Predigten und Liedern aller Gottesdienste. Gott gebrauchte Bruder Gerald Krebs (Chilliwack, CA) als ein ganz besonderes Werkzeug zur gesegneten Verkündi-

gung der frohen Botschaft in diesen Tagen. Schon gleich in der ersten Stunde wurde der Versammlung durch den Bruder dargelegt, dass Gott es selber ist, der spricht: „Es soll durch meinen Geist geschehen.“ Dieser Geist von Gott will in unserem Leben ja alles wirken, wenn wir ihn nur wirken lassen. Er ist es auch, der Menschen zur Buße und Umkehr leiten will. Am Beispiel des guten Hirten, der einen besonderen Blick für alle Schäfchen in Not hat, erging der Rettungsruf Gottes an Menschen-seelen. Für jede Versammlung ist es doch etwas ganz besonderes, wenn man verspürt und erlebt, dass Gott auch heute noch ruft, Menschen diesem Ruf folgen, frei werden und echten Frieden für ihre Seele finden.





Schon am ersten Tag fand um 19 Uhr eine Zeugnisstunde für Jugendliche statt. Die Beteiligung war so überwältigend, dass einige junge Menschen erst in der Jugendstunde am nächsten Tag die Gelegenheit fanden, ihr Zeugnis zu sagen. Wie reich hat Gott doch seine Gemeinde gesegnet, wenn die Zeit fast nicht ausreicht, um all das zu erzählen, was Gott auch heute noch ganz konkret im Leben von jungen Menschen getan hat. Es macht so viel Mut und erfreut die ganze Versammlung, wenn junge Menschen Erlebnisse mit Gott machen, seine Hilfe in vielfältiger Weise erfahren und wirklich sagen: Ja – Christus ist auch mein Leben. Die Jugendgruppen der unterschiedlichen Gemeinden bereicherten die Jugendstunden mit Liedbeiträgen.

Der Abschluss der Pfingstversammlungen stand unter dem gesegneten Ausblick: Lasst uns ziehn in Jesu Namen. Bruder Krebs verdeutlichte anhand des Wortes Gottes, was dieser Name für uns bedeutet, wie viel Segen und Geborgenheit wir in Jesu finden dürfen und wie wir getrost in diesem Namen durch unser Leben gehen können. Was auch kommen mag - in Jesu Namen ist alles zu finden und das für jede Lebenslage.

Als Gemeinde in Herford blicken wir mit dankerfüllten Herzen auf die Pfingsttage zurück. Wir haben Gottes Gegenwart und seinen Segen auch in diesem Jahr erlebt. Dankbar sind wir auch allen Besuchern und Geschwistern weltweit, die mit ihren Gebeten diese Tage unterstützt und möglich gemacht haben.

Stefanie Krämer, Herford (DE)



Schönheit des Herzens

Als Gott die Welt und uns Menschen schuf, sprach er: „Siehe, es ist sehr gut!“ Sind wir mit Gottes Werk wirklich zufrieden? Warum muss man sich heute so äußerlich schmücken und putzen? Offenbart das nicht eine gewisse Unzufriedenheit mit unserm Schöpfer? Ja, wir dürfen und sollen uns sogar schmücken, und zwar unseren inneren Menschen, das ist der Schmuck des Herzens.

„[...] der verborgene Mensch des Herzens in dem unvergänglichen Schmuck des sanften und stillen Geistes; das ist köstlich vor Gott.“ Lies bitte 1. Petrus 3,1-9.

I. Was ist wichtiger: der äußere oder der innere Schmuck?

Diese Frage wollen wir uns stellen und einen Vergleich ziehen. Was ist wichtiger: unser Leib oder unsere Seele?

Wir werden geboren, wachsen auf: Kindheit, Jugend, Mannes- und Greisenalter. Unsere Lebensspanne ist 70 bis 90 Jahre, und einige Menschen überschreiten sogar die 100-Jahresgrenze. Doch unser Leib ist sterblich, aber der Geist, unsere Seele, ist unsterblich, ist ewig.

Was wird nun alles für unser natürliches Leben getan? Für viele ist es leider so, wie es unser Heiland in Lukas 16,19-31 vom reichen Mann schildert. Für das irdische, kurze Leben das Beste, wenn möglich, gekleidet mit Purpur und kostbaren Leinen und alle Tage herrlich und in Freuden leben. Ja, wer es sich leisten kann...

Aber was ist mit der Seele, mit Gott und mit der Ewigkeit? Der reiche Mann und sicherlich auch seine Frau und Kinder lebten in irdischer Pracht und äußerlicher Herrlichkeit. Aber seine Seele war leer, unbefriedigt und unvorbereitet für die Ewigkeit. Äußerlich war alles in Schmuck und Seide, nach irdischen, weltlichen Vorstellungen, nach dem letzten Stand der Mode und allem Wünschenswerten.

II. Des Menschen Eitelkeit

Wir lesen in Gottes Wort Beispiele, die uns zum Nachdenken anregen sollen:

1. Als der Erzvater Jakob nach 20-jähriger Tätigkeit mit seiner Familie aus Mesopotamien nach Kanaan zurückpilgerte, da lesen wir folgendes (1. Mose 35,2+4): „Da sprach Jakob zu seinem Hause und zu allen, die mit ihm waren: Tut von euch fremde Götter [Götzen-

bildnisse], so unter euch sind, und reinigt euch und ändert eure Kleider [zieht euch vernünftig an!] [...] Da gaben sie ihm alle fremden Götter, die unter ihren Händen waren, und ihre Ohrensangen; und er vergrub sie unter einer Eiche, die neben Sichem stand.“

2. Als Israel über 400 Jahre in Ägypten lebte, hatte das Volk die ägyptische Lebensweise auch von ihnen angenommen. So war der weltliche Einfluss auf sie übergegangen. Wir wollen uns fragen: woher kam das goldene Kalb, das sie anbeteten, vergötterten und beim Festgelage als Mittelpunkt stellten? In 2. Mose 32,1-4 lesen wir: „Da aber das Volk sah, dass Mose verzog, von dem Berge zu kommen, sammelte sich's wider Aaron und sprach zu ihm: Auf, und mache uns Götter, die vor uns her gehen! Denn wir wissen nicht, was diesem Mann Mose widerfahren ist, der uns aus Ägyptenland geführt hat. Aaron sprach zu ihnen: Reißt ab die goldenen Ohrenringe an den Ohren eurer Frauen, eurer Söhne und eurer Töchter und bringet sie zu mir. Da riss alles Volk seine goldenen Ohrenringe von ihren Ohren, und brachten sie zu Aaron. Und er nahm sie von ihren Händen und entwarf's mit einem Griffel und machte ein gegossenes Kalb. Und sie sprachen: Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägyptenland geführt haben!“

In 2. Mose 32,25 haben wir das Urteil: das Volk war durch Aarons Schuld zuchtlos geworden. Wie zu allen Zeiten neigen doch die allermeisten Menschen dazu, mitzumachen, überall dabei zu sein. Wenn das Herz nicht göttlich regiert wird, dann kommt zu all den Sünden und ungöttlichen Taten das Streben nach Anerkennung und Liebe in verkehrte Bahnen. Man will sich hervortun, man will sich beweisen, und der Stolz und das Geltungsbedürfnis treiben die sonderbarsten Blüten der Eitelkeit.

Auch hier fragen wir uns: Können wir uns durch den Einfluss der Welt langsam an vieles gewöhnen? Denn all die andern machen es doch! Geht nicht durch die

unanständige Kleidung unser angeborenes Schamgefühl verloren? Zeigt das Behängen von Schmuck und das Schminken ein demütiges Herz vor Gott? Weil die meisten Menschen heute die Bibel nicht mehr lesen, ist ihnen das Beispiel der gottlosen Isebel, der Frau des abgöttischen Königs Ahab von Israel, die sich vor ihrem Tod noch schminkte, nicht bekannt (siehe 2. Könige 9,30-33).

III. „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“ (Matthäus 12,34)

Die Heilige Schrift spricht von unserem Herzen als der inneren Zentralstelle, von wo aus unsere Worte, unsere Gedanken und unsere Entscheidungen getroffen werden. Haben wir durch Jesu Gnade die Erlösung und ein reines Herz, dann wird unsere Lebensrichtung recht gestellt sein, dass wir am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten. Dann wird es unser Wunsch sein, dass unser Leben und Wandel die Lehre zielt, die herrliche Lehre des Herrn!

In 2. Thessalonicher 3,4-5 schreibt der Apostel Paulus: „Wir haben aber das Vertrauen zu euch in dem Herrn, dass ihr tut und tun werdet, was wir euch gebieten. Der Herr aber richte eure Herzen zu der Liebe Gottes und zu der Geduld Christi.“

O, welch ein herrlicher Gedanke für ein jedes Kind Gottes! In der Gesinnung Christi, aus Liebe zum Heiland will ich mich nicht von dem Geist dieser Zeit lenken und leiten lassen. Dahinter steckt doch Satan, der nicht nur die ungläubige, gottlose Welt regieren will, sondern auch in die Reihen der Kinder Gottes einzudringen versucht. Er möchte, dass Alt und Jung, Männer und Frauen, Brüder und Schwestern ihr Hauptaugenmerk auf das Äußere, das Vergängliche, ja sogar auf das Abgöttische richten. Dadurch sind überall oft Zustände eingetreten, wo wir nicht mehr unterscheiden können: was ist Welt, was ist Gemeinde des Herrn, was ist Weizen, was ist Spreu? Und da kommt dann auch der Gedanke: „Gewogen, gewogen und zu leicht erfunden!“

Der Apostel schreibt in 1. Petrus 3,1-9 uns allen, nicht nur den Schwestern und Frauen, dass wir ein respektvolles, vorbildliches Leben führen sollen, denn nicht der äußerliche Schmuck ist das Wichtigste, sondern er erklärt: „der verborgene Mensch des Herzens im unvergänglichen Schmuck des sanften und stillen Geistes; das ist kostbar vor Gott.“ Es geht hier um den inneren Menschen, wo Christus im Herzen wohnt! Da ist die Gesinnung und das Trachten nach der Frucht des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Enthaltbarkeit (Galater 5,22).

Da geht es dann nicht mehr zuerst danach: Bekomme ich Ansehen und Ehre von den Menschen? Sondern: Ich will zuerst dem Herrn gefallen; nicht in Stolz und Eitelkeit leben, sondern in wahrer Herzensdemut.

Unsere Schönheit, der Schmuck des Herzens, soll von innen kommen! Ja, schmückt euch mit Freundlichkeit und Güte, denn das gefällt Gott, unserm Herrn und Erlöser. Der Dichter drückt es sehr treffend aus:

*Ja, alle Ehre dieser Zeit
vergeht samt Stolz und Eitelkeit;
doch Demut ist die höchste Zier,
wer sie besitzt, bleibt für und für.*

*Kein Erdschmuck, ob noch so rar,
kein Edelstein, so rein und klar,
ziert eine Seele allezeit
wie tiefe Herzensniedrigkeit.*

Das beantwortet doch eine ganze Reihe von Fragen, wie wir uns benehmen sollen, wie wir leben, uns kleiden sollen und ob wir bereit sind, gegen den gottlosen Strom der Modetorheiten und all dem weltlichen Trachten und Streben zu schwimmen.

Liebe Brüder und Schwestern, nehmt einen festen Stand ein und seid ein Licht in dieser Welt und ein Salz auf dieser Erde! Gott helfe und segne uns alle!

H. D. Nimz (CA)

Gottseligkeit beweisen

„Desgleichen dass die Frauen in zierlichem Kleide mit Scham und Zucht sich schmücken, nicht mit Zöpfen oder Gold oder Perlen oder köstlichem Gewand, sondern, wie sich's ziemt den Frauen, die da Gottseligkeit beweisen wollen, durch gute Werke.“ (1. Timotheus 2,9-10)

Bei der Frage der Kleidung eines Christen gehen die Meinungen vielfach auseinander. Es muss damals zu Paulus' Zeit auch schon ein aktuelles Thema gewesen sein, und folglich die Hinweise im Wort Gottes diesbezüglich.

Die Modewelt ist ja darauf aus, bei dem Menschen möglichst viel Wert auf einen ständig wechselnden Kleidungs geschmack zu fördern. Sie findet damit nicht nur in der Welt, sondern auch bei vielen Christen großen Anklang. Fast unbemerkt erweckt dieser Trend ein Verlangen in dem Herzen eines Kindes Gottes, auch so zu sein wie die Welt. Das ist nichts Neues! In den ersten Generationen der Menschheit „sahen die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren“ (1. Mose 6,2). Dina, die Tochter Jakobs, ging auf der Reise nach Kanaan „heraus, die Töchter des Landes zu sehen“ (1. Mose 34,1). Bis heute ist es nicht anders, und die Versuchung entsteht, das zu haben, was die Welt hat, und so zu sein, wie die Welt ist.

So wie in vielen anderen Bereichen ist auch bei der Kleidung und der ganzen Aufmachung die Herzenseinstellung eines Kindes Gottes maßgebend. Gottes Wort verlangt nie, dass seine Kinder sich in einer „Uniform“ kleiden oder an den Kleidungsmaßstab eines vergangenen Zeitalters halten müssen, aber es gibt deutliche Prinzipien, die das Schmücken und Kleiden des Körpers bestimmen. Dabei kommen nicht fleischliche Triebe, sondern die Gesinnung Jesu und die Liebe zu Gott zum Vorschein.

In unserm Text geht Paulus von diesem Grundsatz aus, indem er das Wort „zierlich“ oder „schicklich“ als Motiv der Kleidung darstellt. Der Schmuck des Körpers durch die Kleidung soll die edelsten, reinsten und lieblichsten Gedanken entfachen. Die Kleidung soll schön, ordentlich und zierlich sein, aber sie muss auch die innere Reinheit und Schönheit des Herzens darstellen. Um den Gedanken zu untermauern, geht Paulus einen Schritt weiter und setzt „Scham“ und „Zucht“

dazu. Hier spricht Paulus offensichtlich von Keuschheit. Es soll vermieden werden, anderen eine Ursache für fleischliche Erregung zu geben. Nach solchen Dingen strebt ganz unverkennbar und schamlos die Welt, und viele Christen werden da hineingezogen! Gottes Wort verlangt eine keusche Kleidung, die auf alles Aufreizen und sexuell Anspielende verzichtet. Wenn unsere Kleidung bei andern fleischliche Versuchungen verursacht, werden wir nicht Gottseligkeit und die Gesinnung Jesu darstellen.

Paulus kommt noch auf auffallende Haarfrisuren und das Tragen von Schmuck zu sprechen. Wieder kommt es dabei auf die Herzenseinstellung an, und zwar dass man auffällender als andere sein und Aufmerksamkeit auf die eigene Person richten will. Das Verlangen ist oft, schöner, besser und teurer ausgestattet zu sein als die Mitmenschen. Wenn man schon sich von Gottes Wort einschränken lässt und sich nicht mit Gold und Perlen schmückt, dann aber mit „köstlichem Gewand“, mit den teuersten Designermarken. Hiermit ist nicht gute Qualität und ein wohlpassender Schnitt gemeint, sondern das Verlangen nach Ansehen und Bewunderung. Der Test sollte immer sein: Messe ich mit dem Maßstab des Wortes Gottes auf? Sind meine Motive die richtigen, die göttlichen?

Unser Text zeigt uns deutlich, dass wir in unserer Bekleidung Gottseligkeit beweisen sollen. Das, was im Herzen ist, wird immer herauskommen. Wenn schon die äußerliche Darstellung nicht gottselig ist, wie sieht es im Herzen aus? Oft haben Menschen die Ansicht: „Wenn's dir nicht gefällt, schau nicht hin.“ Jedoch, wenn wir Gottseligkeit beweisen wollen, werden wir ganz anders denken und handeln! Wir werden andere Maßstäbe als die Welt haben. Wir werden uns davor hüten, andern Kindern Gottes anstößig zu sein. Und wir werden das Verlangen haben, uns zierlich, mit Scham und Zucht zu kleiden und zu schmücken. Wir werden Gottseligkeit beweisen! Ist das auch dein Bestreben?

Herrliche Freiheit

2. Korinther 3,17; Galater 5,1

In den letzten Tagen las ich einen Essay, der sich mit dem tiefen Sehnen der Menschen nach Freiheit beschäftigte. Viele Menschen wünschen sich, frei zu werden von Zwängen, Sorgen, fremder Willkür und vielem mehr. Andere schauen tiefer und sehnen sich nach Freiheit von Lastern und Gebundenheiten und schweren Ketten der Sünde, die ihr Leben ruinieren. Freiheit von persönlicher Schuld und dem anklagenden Gewissen, das sie in göttliches Gericht stellt. Wo Unfreiheit ist, gibt es immer zwei Beteiligte: den unterdrückten Sklaven und den despotischen Gewalt-herrscher. An Sünde gebundene Menschen sind Sklaven (Johannes 8,34), die von Satan und seinen Geistern gebunden, geknechtet und gequält werden. Sie können kein moralisch reines Leben führen, denn ihr Herr ist die Quelle und ein Abgrund jeder Bosheit und Sünde. Es ist dieselbe Macht der Sünde, die den einen Menschen an eine vergleichsweise „harmlose“ Sünde bindet, die vielleicht sogar gesellschaftlich akzeptiert ist, den anderen zu einem Serienmörder treibt, der auf brutalste und bestialische Weise unschuldige Kinder vernichtet. Sünde und ihr Urheber ist niemals harmlos.

Gegen diese Mächte ist der bereits in Sünde gefallene Mensch machtlos. Weil es eben keine andere Hilfe und Errettung gab, ist der Sohn Gottes selbst gekommen, hat durch sein Erlösungswerk die Voraussetzungen für eine Befreiung von dieser Macht geschaffen. „Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, die Werke des Teufels zu zerstören.“ (1. Johannes 3,8b; Kolosser 1,13-14).

Paulus schrieb mit großer Sorge an die Gemeinde in Galatien, denn sie stand in der Gefahr, aus diesem Stand der Freiheit von den Gebundenheiten und Sünden herauszutreten. Nicht, weil sie jemand mit Gewalt wieder in die Unfreiheit gezwungen hätte. Vielmehr standen sie in Gefahr, aus eigenem Willen den sicheren Bereich christlicher Freiheit zu verlassen. Bis in unsere Zeit werden Kinder Gottes es immer wieder erleben, wie Satan ihnen mit den wärmsten Glücksversprechungen seine Güter anbietet. Und oft hört es sich so vernünftig, so unverfänglich und empfehlenswert an.

Unter den vielen Gefahren und Versuchungen gibt es ein Gebiet, das vielen Kindern Gottes schwere Kämpfe verursacht. Es ist die Macht des Zeitgeistes in Bezug auf unsere Kleidung. Hier gilt es, ganz bestimmt und bestän-

dig durch die Kraft und Leitung des Geistes Gottes Sieg zu bewahren. Denn gerade hier ist ein gefährliches Einfallstor Satans, unsere Seelen wieder unter sein knechtisches Joch zu binden.

Bedenke, dass der Zeit- und Modegeist eine teuflische Macht ist, die Menschen unter ihren Willen knechtet und gleichzeitig laut Freiheit, Liberalität und Selbstbestimmung des Einzelnen proklamiert. Und wie schnell ist die Selbstbestimmung am Ende, wenn der Gruppenzwang weltlicher Freunde einsetzt. Der Modegeist ist ein schmutziger Geist aus der Hölle, dessen Ziel die Sittenlosigkeit und Schamlosigkeit der Menschen ist. Er hat mit langem Atem die Schamgrenze immer weiter zurückgedrängt. Die Kleidung von Prostituierten in Paris um 1920 war im Vergleich zu unserer Zeit so zurückhaltend, dass sie in unseren Gottesdiensten geradezu ein Vorbild wären. Unsere heute als normal bezeichnete Kleidung wäre damals ein Skandal gewesen und als unmoralisch empfunden worden. Wenn man die Entwicklung der letzten 100 Jahre betrachtet, ist gerade seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts eine atemberaubende Geschwindigkeit im Verfall des Schamgefühls zu bedauern. Wohin geht es noch?

Und deshalb ist der Aufruf des Apostels auch für uns so aktuell: „Geschwister, bewahret euch die Freiheit durch die völlige Erlösung in Christus. Lasst euch nicht durch den Betrug aufs Neue in Unfreiheit fangen!“ Lass dich nicht irre machen, weder durch manche Philosophie und Liberalität noch durch eine Verwirrung des Geschmacks. Es ist wichtig, die Bergpredigt zu kennen – aber nicht die neusten Moden und Trends. Nimm ganz bewusst eine Stellung gegen jedes Modediktat und jede Modetorheit ein. Spiele nicht mit der Gefahr. Beschäftige dich nicht mit den Mode-Ikonen, lass dich von den glamourösen Hochglanzbildern einer durch und durch verdorbenen Welt nicht verleiten. Wenn du dich hineinwagst, wird es nicht ohne Auswirkung bleiben.

Ein letztes Wort als Mahnung an unsere Mütter: Lehre deine Tochter in Vorbild und Wort, wie ein gottgefälliges Leben in Scham und Zucht aussieht und mit welchem Verhalten es gelebt wird. Möge Gott bewahren, dass sie nicht am Tage des Gerichts als deine Verklägerin auftritt. Lehre und lebe die herrliche heilige Freiheit der Kinder Gottes.

Hermann Vogt (DE)

Nachrufe



Grita Sarschizky

Herford, Deutschland

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, spricht der Geist, sie sollen ruhen von ihrer Mühsal; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“

(Offenbarung 14,13)

Grita Sarschizky wurde am 06.06.1930 in Wolhynien, Gebiet Schitomir, Dorf Apolonovka den Eltern Marta und Paul Gabert als sechstes von acht Kindern geboren. Die Eltern dienten Gott von ganzem Herzen und erzogen ihre Kinder in Gottesfurcht. Der Vater war sehr musikalisch und so wurde in der Familie oft zu Gottes Ehre musiziert und gesungen.

Als Grita fünf Jahre alt war, wurde ihr Vater aus Glaubensgründen verhaftet und kam für sieben Jahre ins Gefängnis. Mit acht Jahren ging Grita zur Schule. Sie konnte nur eine Klasse besuchen, da die Familie nach Kasachstan umzog, um in der Nähe des Gefängnisses zu sein, in dem sich der Vater befand. Doch er kehrte nicht zurück, weil er im letzten Jahr der Haft von den Behörden für vermisst erklärt

wurde. Die Mutter blieb mit drei Kindern zurück, die anderen verstarben im Kindesalter. Schon als Kind musste Grita viel arbeiten, um ihre Mutter zu unterstützen.

Mit neunzehn Jahren verheiratete Grita sich mit Erwin Faist. Die Ehe wurde mit sieben Kindern (zwei Töchtern und fünf Söhnen) gesegnet. Sie lebte gemeinsam mit Erwin über 37 Jahre in Kasachstan im Gebiet Taldykorgan, im Dorf Krupskoje. Im Mai 1987 verstarb ihr Mann. 1980 bekehrte Grita sich zu Gott und diente ihm von ganzem Herzen. Danach ließ sie sich biblisch taufen.

Im Jahr 1990 kam Grita mit einigen ihrer Kinder nach Deutschland. Sie wohnte in Minden und besuchte die Versammlungen der Gemeinde Gottes in Herford. In der Gemeinde lernte sie Bernhard Sarschizky kennen. Im August 1992 traten sie in den Bund der Ehe. Gemeinsam verlebten sie eine glückliche und gesegnete Zeit von mehr als zwanzig Jahren. Im Juli 2012 wurde bei Grita ein bösartiger Tumor im linken Auge entdeckt, der bereits gestreut hatte. Grita musste operiert werden. Sie hatte fast bis zum Schluss keine Schmerzen, wurde jedoch von Tag zu Tag schwächer. Im Januar 2013 zogen Grita und Bernhard Sarschizky zu ihren Kindern nach Minden. Die Familie pflegte die Mutter liebevoll bis zu ihrem Heimgang am 08.03.2013. Es trauern um sie ihr lieber Ehemann, ihre Schwester, Kinder, Enkelkinder, Urenkel und Ururenkel sowie die Gemeinde Gottes zu Herford.

Die Familie



Leo Grötzinger

Eppingen, Deutschland

„Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“

(Psalm 90,10)

Nach seinem weisen Rat gefiel es dem Herrn, unseren Vater und Großvater Leo Grötzinger nach langer Krankheit am 18. Oktober 2012 im Alter von 86 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen. Leo Grötzinger wurde am 28.07.1926 als siebtes von acht Kindern den Eheleuten Ferdinand und Berta Grötzinger in Schöndorf, Gebiet Schitomir in der Ukraine geboren. Bereits in der Kindheit war sein Leben von manchen Schwierigkeiten und Nöten überschattet. 1936 wurde die Familie nach Kamenka, Kasachstan verschleppt. Mit sechzehn Jahren wurde er der Familie entrissen und für fünf Jahre in ein Arbeitslager eingezogen. 1949 verheiratete er sich mit Irma Rühl. Gott segnete die Ehe mit zwölf Kindern, von denen eins mit vier Monaten starb. Nachdem in Kamenka durch Bruder Doberstein Versammlungen der Gemein-

de Gottes anfangen, bekehrte sich auch Leo Grötzinger Anfang der fünfziger Jahre zu Gott und ließ sich daraufhin biblisch taufen. Bis zu seinem Lebensende diente er dem Herrn treu mit aufrichtigem Herzen.

In Kamenka war er bis zum Ruhestand in der Landwirtschaft tätig. 1988 wanderte er mit seiner Frau nach Deutschland aus und fand in Heilbronn sein neues Zuhause. Am 12. April 1990 verstarb seine liebe Frau Irma im Alter von 62 Jahren. Dieser Verlust traf ihn sehr schwer, aber dennoch wurde

sein Glaubensleben dadurch nicht erschüttert. Er besuchte fleißig die Gottesdienste der Gemeinde Gottes in Heilbronn. Auch die Gemeinde Gottes in Massenbach (Eppingen) gewann er lieb in der Zeit, als er zur Pflege bei seiner Tochter Emma und seinem Sohn Albert lebte. Später nahm ihn seine Tochter Sina zu sich und pflegte ihn liebevoll bis zu seinem Ende. Um ihn trauern seine Kinder, Schwester, Enkel, Urenkel, viele Verwandte, sowie die Glaubensgeschwister der Gemeinden Heilbronn und Eppingen.

BEKANNTMACHUNGEN

Festversammlungen 2013

Deutschland

Jugendbibeltage in Tuningen: 28. Juli bis 2. August 2013

Kanada

Bibelkurs in Aylmer: 12. bis 23. August 2013

Festversammlung in Edmonton: 12. bis 14. Oktober 2013

Argentinien

Festversammlung in Buenos Aires: 10. bis 15. September 2013

Festversammlung in Misiones: 17. bis 22. September 2013

USA

Die Festversammlung in Flint/Swartz Creek wird in diesem Jahr nicht stattfinden.

IMPRESSUM

119. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Sieghard Schulz (CA), Ron Taron (CA), Dieter Jeske (DE), Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by: Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Tel.: (402) 362-5133 Fax: (402) 362-5178
E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org

www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.
Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA. Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in

Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3

Tel.: 05221/392439

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG
BLZ 494 900 70 Kto.Nr. 477 634 02

Solange die Kerze brennt

Von einem schottischen König wird berichtet, dass er das Heer der Empörer geschlagen und zerstreut hatte. Nun bot er den Besiegten Gnade an. Er ließ im Schloss eine große Kerze aufstellen und anzünden, und durch Herolde ließ er ihnen verkündigen: „Bis heute Abend, solange die Kerze brennt, könnt ihr Gnade und Vergebung finden! Wenn die Kerze niedergebrannt ist, dann gibt es keine Gnade mehr, sondern Gericht!“

O Menschenkind, verstehst du dieses Gleichnis? Noch brennt deine Lebenskerze – du weißt nicht, wie lange noch! Noch ist Gnadenzeit! Noch klopft der Herr Jesus an deine Herzenstür! O, tue ihm doch auf, „auf dass, gleichwie die Sünde geherrscht hat zum Tode, also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesus Christus, unsern Herrn.“